Altpreußische [redacted]

Elbinge[redacted] Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 125. | Elbing, Mittwoch, den 1. Juni 1898. | 50. Jahrgang.

Liebt der Demokrat sein Vaterland?

„Das Moralische versteht sich immer von selbst", meinte der alte Vischer und wiederholt diese Worte oft genug in seinem herrlichen Roman „Auch Einer". Im Wahlkampf scheint leider das Gegentheil Gesetz zu sein, und selbst ein Geistlicher, der Wahrheit und Liebe zu predigen berufen ist, trägt kein Bedenken, seinen politischen Gegnern die abscheulichste Gesinnung nachzusagen. Wer ist ein Demokrat? Die Antwort kann verschieden ausfallen; für die conservative Partei aber steht fest, daß jeder liberale Mann ein Demokrat sei, ein Mann wie Virchow oder Langerhans, die sich freilich gegen dergleichen Bezeichnungen auch nicht sträuben werden. Aber liebt der Demokrat sein Vaterland? In Amerika ist jedermann Demokrat; in England glaubt es ebenfalls jedermann zu sein, in Frankreich, in Ungarn, in Italien, in der Schweiz nicht minder. Welche Antwort hätte der zu gewärtigen, der in diesen Staaten eine solche Frage überhaupt stellte? Aber freilich, wir leben im neuen Deutschen Reich, und da gilt es bei großen Parteien nahezu als selbstverständlich, daß jeder Demokrat ein vaterlandsloser Geselle sei.

Vor uns liegt, so schreibt die „Voss. Ztg.", ein Bündel Flugblätter, die aus der sattsam bekannten Schriftenvertriebsanstalt des Pastors E. Hülle hervorgegangen sind. Eines dieser Flugblätter mit der Nummer 77 stellt die Frage: „Liebt der Demokrat sein Vaterland?" und ist so freundlich, in der Antwort dem Demokraten wenigstens ein gewisses Heimathsgefühl nicht abzusprechen: „Gewiß, die Liebe zur heimathlichen Scholle ist ein so ursprüngliches, so allgemeines, auf dem Grunde jedes Menschenherzens beruhendes Gefühl, daß niemand seiner sich ganz entschlagen kann." Aber der deutsche Demokrat ist nach Herrn Hülle gleichwohl kein vaterlandsliebender Mann, denn „die nothwendigen Heeresreformen, alle Verstärkungen unserer heimischen Wehrkraft mußten wider den Willen der demokratischen Partei durchgesetzt werden; so geschah es während der Conflictsperiode der sechziger Jahre im preußischen Landtag . . . ." Also es kann nach dem Pastor Hülle keinem Zweifel unterliegen, daß der Demokrat vielleicht seine heimathliche Scholle, jedenfalls nicht sein Vaterland liebt. Wer waren doch in der Conflictszeit die Führer der Demokratie? Wer hat doch damals im Vordertreffen der Opposition gekämpft? Ein Demokrat war der „rothe Becker", den später der preußische König aus besonderem Vertrauen in das Herrenhaus berufen hat. Männer wie Gneist und Sybel gehörten zu den Führern des Volkes in der Conflictszeit; die meisten Abgeordneten, die später die nationalliberale Partei bildeten, gehörten der Opposition an. Hatten sie wirklich alle keine Spur von Liebe zum Vaterland in sich? Und was bildete den Kern des Kampfes in der Conflictszeit? Die zweijährige Dienstzeit, die nachmals von der Militärverwaltung und der Krone als berechtigt und nothwendig anerkannt worden ist. Wäre sie im Jahre 1862 zugestanden worden, es hätte eine Conflictszeit überhaupt nicht gegeben.

Doch der Pastor Hülle weiß in der Geschichte Bescheid. Er übergeht zwar geflissentlich die Thatsache, daß der heutige Finanzminister Preußens dazumal Demokrat war und die Fortschrittspartei nachdrücklich unterstützte, also nach der Meinung des Herrn Hülle ebenfalls sein Vaterland nicht liebte; aber er hat einen besonderen Schlager in Reserve: „Ja, im Jahre 1869, also kurz vor dem deutsch-französischen Kriege, stellte eine demokratische Größe den Antrag auf Abrüstung. Wäre es nach diesem erleuchteten Staatsmann gegangen, so wäre unser Vaterland waffen- und wehrlos, gebunden an Händen und Füßen, den Franzosen ausgeliefert worden. Wo bleibt da die Vaterlandsliebe?" Der Pastor Hülle hat einigen Grund, den Namen dieses vaterlandslosen Gesellen zu verschweigen; denn noch bei dem Festmahl für die Theilnehmer an der Lepraconferenz hat der heutige deutsche Kaiser diesen „erleuchteten Staatsmann", der sein Vaterland waffen- und wehrlos machen und den Franzosen ausliefern wollte, mit besonderer Auszeichnung begrüßt und wie eine Zierde des deutschen Vaterlandes behandelt. Dieser vaterlandslose Geselle ist nämlich kein anderer als Rudolf Virchow, von dem Fürst Bismarck gesagt hat, daß er den Ruhm der deutschen Nation mehre. Aber Herr Hülle ist ein ehrenwerther Mann, er schreibt seine Flugblätter, einen Pfennig das Stück, und die conservative Partei schickt diese Flugblätter in die Welt, um zu zeigen, was von einem deutschen Demokraten zu halten sei.

In der That hat Virchow am 20. Oktober 1869 den sogenannten Abrüstungsantrag gestellt. Aber was wollte dieser Antrag? Etwa, daß unser Vaterland Wehr und Waffen ablege? Nein, er forderte die Regierung auf, „dahin zu wirken, daß die Ausgaben der Militärverwaltung entsprechend beschränkt werden und durch diplomatische Verhandlungen eine allgemeine Abrüstung herbeigeführt wird." Er wollte also nicht eine einseitige deutsche, sondern eine allgemeine europäische Abrüstung. Wir wissen nicht, ob dem Pastor Hülle einmal der Name Stoffel begegnet ist. Oberst v. Stoffel war französischer Militärbevollmächtigter in Berlin, als Virchow seinen Antrag einbrachte, und er berichtete nach Paris, daß die Antragsteller die Nothwendigkeit und die Vortheile der stehenden Heere zugeben, aber eine verhältnißmäßige Verminderung der Ausgaben wünschten, „ohne dabei die Forderung einer wirklichen Entwaffnung zu stellen." Virchow selbst führte am 5. November 1869 zur Begründung seines Antrags aus, daß er niemals die Kriegsfähigkeit Preußens oder Norddeutschlands verhindern wolle, daß aber die gleiche Kriegsfähigkeit auch bei einer geringeren Ziffer der stehenden Heere erreicht werden könne. Doch, es wäre eine Beleidigung für Virchow, wollten wir ihn weiter gegen den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit vertheidigen. Der Name Virchow wird von der ganzen deutschen Nation noch lange gefeiert werden, wenn der Name des Herrn Pastors Hülle längst der verdienten Vergessenheit anheimgefallen ist.

Tausende und Zehntausende deutscher Demokraten haben Gut und Blut eingesetzt für ihr Vaterland. Eine große Reihe deutscher Demokraten schmückt ebenso wie Virchow das Eiserne Kreuz; sie haben nicht nöthig, auf die Frage zu antworten: Liebt der Demokrat sein Vaterland? Ein Demokrat war es, Franz Ziegler, der einst ausrief: „Das Herz der deutschen Demokratie ist stets, wo Preußens Fahnen wehen." Wie traurig muß es um eine Sache bestellt sein, für die mit Waffen gekämpft werden muß, wie sie der Pastor Hülle führt? Fürst Bismarck hat am 5. April 1876 Virchow gegenüber öffentlich erklärt, er habe volle Achtung vor der Entschlossenheit, „mit der die preußische Volksvertretung in der Conflictszeit das, was sie für Recht hielt, vertreten hat": „Daraus mache ich niemand einen Vorwurf." Aber der Pastor Hülle ist kein Bismarck; er macht dem Demokraten den Vorwurf, daß er keine Vaterlandsliebe empfinde und kein Vaterland kenne; denn für die conservative Partei versteht sich im Wahlkampfe das Unmoralische immer von selbst.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Dem Reuter'schen Bureau war am Sonnabend aus Kingston (Jamaika) gemeldet worden: „Hier geht das Gerücht, die amerikanische Flotte sei auf der Höhe von Santiago de Cuba geschlagen worden, Admiral Sampson sei gefallen. Das Gerücht bedarf der Bestätigung."

Die Vorsicht, welche sich in dem letzten Satz dieses Telegrammes ausspricht, ist sehr geboten. Bei der großen erdrückenden Uebermacht der amerikanischen Flotte wäre eine solche Niederlage schwer verständlich, wenngleich zu berücksichtigen ist, daß die Bemannung der amerikanischen Schiffe an Tüchtigkeit gegenüber den spanischen Matrosen und Offizieren viel zu wünschen übrig läßt. Sampson hat bisher auch noch nicht viel strategisches Talent bewiesen, indem er Cervera's Flotte ungehindert nach Cuba kommen ließ. Aber die ganze Meldung an sich und die Form, in der sie auftritt, muß die größten Bedenken erregen.

Dagegen übermittelte uns am Sonnabend in später Abendstunde Wolff's telegraphisches Bureau folgende, der oben erwähnten Nachricht ganz widersprechende Meldung aus Boston: „Nach einer Meldung des „Boston Herald" aus Kingston (Jamaika) erhält sich dort hartnäckig das Gerücht, Commodore Schley sei in den Kanal von Santiago eingedrungen, habe Cerveras Geschwader zerstört und bombardire die Stadt Santiago."

Dagegen erklärt der amerikanische Marinesekretär Long, er habe am Sonnabend weder über die amerikanische, noch über die spanische Flotte irgend welche Nachrichten erhalten.

Nach neueren Nachrichten hat der Marinesekretär eine Depesche des Commodore Schley vom 30. Mai, Morgens früh 12 Uhr 30 Minuten empfangen, welche mittheilt, daß die spanische Flotte in Santiago ist.

Der Washingtoner Correspondent des „Daily Telegraph" meldet, er habe aus vorzüglicher, mit dem Staatsdepartement zusammenhängender Quelle erfahren, daß wichtige vorläufige Schritte zu einer englisch-amerikanischen Allianz bereits gethan seien.

Eine Depesche des „New York Journal" aus Washington meldet, das Geschwader des Admirals Sampson sei nach Key West zurückgekehrt und habe es dem Commodore Schley überlassen, die Blockade von Santiago fortzusetzen. Gutem Vernehmen nach bereitet Admiral Sampson einen Angriff auf Habana vor.

Im amerikanischen Senat bemerkte Wolcott, aller Wahrscheinlichkeit nach würden, ehe der Krieg zu Ende komme, noch doppelt soviel Freiwillige als bisher zu den Waffen gerufen werden. Man könne wohl sagen, daß der Krieg zu höchst ernsten Complikationen führen könne. Nur ein Funke sei nöthig, um Europa in Brand zu setzen, und dieser Funke könne jeden Augenblick von den Klingen springen, die die Vereinigten Staaten und Spanien jetzt miteinander kreuzen. Er glaube nicht, daß, außer aus rein humanitären Gründen, irgend ein europäischer Staat interveniren wolle, da ja keiner die Gefahr eines solchen Brandes werde auf sich nehmen wollen.

Dem Londoner „Standard" wird aus dem Lager bei Fallchurch (Virginia) gemeldet, Präsident Mc. Kinley habe am Sonnabend das 2. Armeecorps des Freiwilligen-Heeres, aus 13000 Mann bestehend, besichtigt. Ein beträchtlicher Procentsatz derselben sei ohne Waffen und ganze Regimenter ohne Uniformen gewesen; auch ließen Richtung und Marschfertigkeit viel zu wünschen übrig. Der Präsident habe dem Kriegssekretär Alger und dem General Miles gegenüber geäußert, daß die Vorbereitungen zum Feldzug unvollständig seien, zumal er Nachricht habe, daß sich die Freiwilligen in Tampa und Cap Thomas in gleicher Verfassung befänden. Der Correspondent fügt hinzu, im Hinblick auf diese Besichtigung sei die sofortige Absendung von 20000 Freiwilligen nach Puerto Rico unmöglich.

Eine Depesche der New Yorker „Tribune" aus Washington meldet, es sei an den Befehlshaber in Tampa Shafter die Weisung ergangen, den größten Theil seiner Streitkräfte, sämmtliche regulären Truppen und die für den Transport am besten ausgerüsteten Freiwilligen-Regimenter, einzuschiffen. Die besten Schiffe des reorganisirten Geschwaders Sampsons würden die Expedition begleiten um die Ausschiffung zu schützen. — Aus Port au Prince wird berichtet, daß Nachrichten aus Santiago de Cuba zufolge Admiral Cervera dort 800 Artilleristen und Ingenieure gelandet und 20000 Mausergewehre, sowie große, für die Forts bestimmten Mengen Munition für schwere Geschütze ausgeladen habe. — „World" veröffentlicht eine Depesche aus Le Môle St. Nicolas, wonach der auf der Höhe von St. Paul mit seinem Schiffe kreuzende Kapitän Sigsbee am Sonntag Morgen soweit dem Hafen sich genähert habe, daß er dort zwei Kreuzer von der „Viscaya"-Klasse und drei Torpedoboote habe unterscheiden können.

Das amerikanische Transportschiff „Zafiro" ist am Freitag in Hongkong eingetroffen und überbringt die Nachricht, daß es dem amerikanischen Geschwader vor Manila an Munition und Lebensmitteln mangele, das Kabel von Ilo-Ilo nach Manila durch die Amerikaner unterbrochen und das ganze amerikanische Geschwader vor Cavite geblieben sei. Das Gerücht, einige amerikanische Kriegsschiffe hätten sich nach Ilo-Ilo begeben, ist unbegründet. Das spanische Kanonenboot „Elcano" befindet sich in Ilo-Ilo. In Manila sind mehrere Brände vorgekommen, welche auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Auch das Gerücht, das amerikanische Kriegsschiff „Baltimore" sei in die Luft geflogen, entbehrt die Begründung. Die barmherzigen Brüder und Schwestern sind von Manila nach Laguna gesandt worden, ebenso haben sich die Ausländer nach Malacanyan begeben. Alle Seestädte sind gegenwärtig durch spanische Truppen besetzt. Der Insurgentenführer Aguinaldo hat sich mit einer kleinen Streitmacht zwischen die Amerikaner und Spanier postirt. Die Amerikaner unterwerfen ihre Kriegsschiffe in Cavite der Reparatur.

Dem Londoner „Standard" wird aus Key West gemeldet: Die Stadt Remedios in der cubanischen Provinz Santa Clara wurde am Sonnabend von 800 Mann des von Gomez befehligten Aufständischen-Heeres, darunter 300 Berittenen, angegriffen und genommen. Dabei wurde ein wenige Tage zuvor für die spanischen Truppen eingetroffener Vorrath an Lebensmitteln erbeutet. Der Verlust der Aufständischen wird auf 4 Todte und 3 Verwundete, jener der Spanier auf 32 Todte und 63 Verwundete angegeben. Die Spanier eroberten aber die Stadt später zurück. Die bei dem zweiten Treffen beiderseits erlittenen Verluste sind nicht bekannt.

Nach einer Depesche aus Kingston (Jamaica) ist der amerikanische Hilfskreuzer „Harvard" Sonnabend früh dort aus Santiago eingetroffen, von wo er Freitag Nachmittag abgegangen war. Zu dieser Zeit lagen zwölf amerikanische Kriegsschiffe außerhalb des Hafens und es wurde als fast sicher betrachtet, daß sich die spanische Flotte innerhalb des Hafens befinde.

Eine Depesche des Admiral Dewey an den Marinesekretär Long, datirt aus Cavite vom 25. d. M., besagt, die Lage sei unverändert, die Blockade sei effektiv. Die Bevölkerung Manilas könne keine anderen Nahrungsmittel als Reis erhalten."

Nach einer Meldung des „New York Herald" aus Panama haben die Passagiere eines aus Cartagena dort am Donnerstag eingetroffenen italienischen Dampfers berichtet, daß sie sieben Kriegsschiffe, anscheinend spanische, mit der Fahrtrichtung gegen Costa Rica gesehen haben. Eine Depesche desselben Blattes aus Puerto Limon (Costa Rica) meldet, daß 8 Kriegsschiffe, gleichfalls dem Anscheine nach spanische, am Donnerstag in einer Entfernung von 10 Meilen gesehen worden seien; die Schiffe hätten nördlichen Curs verfolgt.

Der am Sonnabend in Kingston eingetroffene Hilfskreuzer „Harvard" kam von San Nicolas und will nach Key West weitergehen. Es fehlt ihm an Kohlen; auch ist der Dampfsteuerapparat in Unordnung. Das Schiff wird in Kingston reparirt, die englischen Behörden bestehen aber darauf, daß es sofort nach beendeter Reparatur in See geht. Es sind Maßnahmen getroffen, daß sich durchaus Niemand an Bord des Schiffes begiebt.

In Madrid war am Sonnabend das Gerücht verbreitet, die Regierung habe von Cuba sehr günstige Nachrichten erhalten, wolle sie aber nicht eher veröffentlichen, als bis eine Bestätigung eingegangen sei.

Der Ministerpräsident Sagasta erklärte in einem Interview, das von Cadix zur Vornahme von Manövern ausgelaufene Reservegeschwader werde dorthin zurückkehren.

In der Deputirtenkammer erklärte der Colonialminister Giron auf eine Anfrage, die der Regierung zugegangenen amtlichen Depeschen besagen, daß auf Cuba und Puerto Rico Alles gut gehe.

In einer Depesche des „Liberal" aus Hongkong, welche Nachrichten aus Manila bis zum 24. Mai enthält, wird mitgetheilt, die Stadt Santo Thomas befinde sich im Aufstand. Die Aufständischen brannten Häuser nieder und ermordeten den Commandeur der Freiwilligen, einen Geistlichen, sowie andere Spanier. Man versichert, die Amerikaner hätten Aguinaldo und andere Insurgentenführer nach Manila gebracht, damit diese die Aufständischen beim Angriff auf Manila unterstützen und deren Bewegungen mit den Landungsversuchen der Amerikaner in Wechselbeziehungen bringen sollen.

In Madrid ist noch keine sichere Nachricht über die Stellung des Geschwaders des Admirals Cervera eingetroffen; es geht das Gerücht, daß dasselbe am Sonnabend Santiago verlassen habe, indessen hat keine amtliche Depesche Bestätigung dieser Nachricht gebracht. — Portugiesische Blätter sprechen von Schritten, welche England gemacht hätte zur Erlangung einer Allianz mit Portugal. Ein offiziöses Blatt in Lissabon bekämpft das Bündniß mit England, das ein „Bund des Wolfes mit dem Lamm" wäre, weil alle Allianzen mit England für Portugal unheilvoll gewesen seien. Die spanischen Blätter beglückwünschen Portugal zu seiner Haltung in dieser Frage.

Die Madrider Blätter erheben Einspruch gegen die Art, wie die Engländer die Neutralität beobachten, indem sie dem Hilfskreuzer „Harvard" erlaubt hätten, in Jamaica 600 Tonnen Kohlen an Bord zu nehmen.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Hongkong vom 30. Mai, der aus Manila und Ilo-Ilo eingetroffene englische Kreuzer „Pique" berichtet, daß in diesen Städten vollständige Ruhe herrsche, es gäbe keine Panik in Manila, eine große Menge Lebensmittel kämen fortdauernd aus dem Innern dort an. Die Spanier seien eifrig mit Arbeiten an den Befestigungswerken beschäftigt.

Das Kanonenboot „Elcano“ sei von Ilo-Ilo nach Sambuanga abgegangen. Weiteren Nachrichten aus Manila zufolge hätten die Amerikaner das Kanonenboot „Leyte“, welches mit Depeschen von Ilo-Ilo unterwegs war, genommen. Aus Key West meldet dasselbe Bureau vom 30. Mai, daß der englische Dampfer „Restormel“, welcher mit Kohlen beladen, bei dem Versuch, in den Hafen von Santiago de Cuba einzulaufen, gekapert wurde, in Key West eingetroffen sei.

Nach einer in Madrid eingegangenen Privatdepesche soll sich der Insurgentenführer Aguinaldo, der kürzlich auf den Philippinen gelandet ist, zu Gunsten Spaniens erklärt haben, trotzdem er von dem Admiral Dewey Waffen und zwei Kanonen angenommen hatte.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Madrid: Aus Habana wird berichtet, Freitag Morgen sei der amerikanische Admiralitätsschlepper: „Maple“ vor dem Hafen mit weißer Flagge erschienen; er hatte den auf der „Argonauta“ gefangen genommenen Oberst Cortija und den Stabsarzt Garcia und Burschen an Bord. Unter den üblichen Förmlichkeiten fand die Auswechslung der zwei amerikanischen Journalisten statt, die bei der Verabschiedung für die ausgezeichnete Behandlung dankten.

Wie aus Habana telegraphisch gemeldet wird, verschwanden am Sonnabend die amerikanischen Schiffe vor Santiago aus dem Gesichtskreis. Ueber die Richtung, welche sie einschlugen, ist nichts bekannt. — Ein Segelschiff, das mit einer Ladung von Lebensmitteln von Barcelona kam, traf in Nuevitas ein.

Das Reichswahlrecht.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seiner neuesten Nummer: „In der Oeffentlichkeit ist trotz unseres Dementis vom 11. d. Mts. von neuem die Behauptung aufgestellt, daß man innerhalb der Regierung die Absicht hege, das verfassungsmäßige Wahlrecht zu beseitigen. Wir sind im Interesse der Wahrheit zu der wiederholten Erklärung ermächtigt, daß diese Behauptung jeder thatsächlichen Grundlage entbehre.“

Daß man „innerhalb der Regierung“ zur Zeit eine solche Absicht hege, hat niemand behauptet. Darum bleibt nach allen Vorgängen der letzten Zeit die Gefahr gleichwohl bestehen, auch wenn nicht innerhalb der fünf Jahre eine neue Zusammensetzung der Regierung erfolgen sollte.

Es sind, wie wir bereits wiederholt betont haben, an derselben Stelle im „Reichsanz.“ schon wiederholt solche Dementirungen versucht worden, die nachher keine Bestätigung fanden. Wir erinnern daran, daß im September 1896 im „Reichsanz.“ die Tirpitz'schen Flottenpläne in Abrede gestellt wurden. Als im November 1892 die neue Militärvorlage an den Reichstag gelangte, brachte am 19. November 1892 der „Reichsanz.“ folgende offiziöse Erklärung: „Eine höhere Besteuerung des Tabaks in irgend welcher Form wird nicht beabsichtigt.“ Klarer und deutlicher konnte man doch gewiß nicht von „anscheinend böswilliger Seite“ zur Beunruhigung der Interessenten in Umlauf gesetzten Gerüchten entgegentreten.

Nachdem am 6. Mai der Reichstag aufgelöst war, erschien am 23. Mai 1893 abermals ein Beruhigungsartikel im „Reichsanzeiger“, worin es hieß:

„Es soll in der Absicht (der Regierungen) liegen, auf eine Erhöhung der Brausteuer und der Verbrauchsabgabe von Branntwein zu verzichten und statt dessen eine stärkere Belastung des Tabaks, oder, wie andere zu wissen meinen, die Einführung eines Branntweinmonopols vorzusehen. Daß diese, weitere Interessentenkreise beunruhigenden Behauptungen nur auf Combinationen beruhen und nicht zum geringsten Theil lediglich der Beunruhigung wegen erfunden sind, ergiebt sich schon aus dem bisherigen Verlauf den Angelegenheit.“

Das war also vor den Wahlen. Nach den Wahlen aber kam es ganz anders. Schon nach zwei Monaten, Anfang November, wurde dem deutschen Bundesrath ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer Tabakfabrikatsteuer, vorgelegt, welcher die Belastung des Tabaks um 44 Millionen Mk. erhöhen wollte.

Freiherr v. Stumm, welcher ja auch oft zu den Wissenden gehört, äußerte in einer Wahlrede in Staudernheim nach der „Frankfurter Zeitung“ wie folgt: Das allgemeine Wahlrecht sei ein Compromiß zwischen Regierung und Volk, bei dem die Diätenlosigkeit der Abgeordneten zu Grunde liege. Mit Gewährung oder Zusage von Diäten sei die Regierung also ihres diesbezüglichen Vertrages ledig. Was das geheime Wahlrecht anlangt, so müsse man als deutscher Mann den Muth haben, seine Ansichten frei zu bekennen und zu vertreten, aus welchem Grunde eigentlich eine geheime Stimmenabgabe nicht nöthig sei. Die Regierung, meinte Freiherr v. Stumm, denke nicht daran, eine Aenderung eintreten zu lassen, man müsse aber immerhin auf der andern Seite in Betracht ziehen, in welch' entgegenkommender Weise man den Gefühlen der Nation Rechnung getragen habe durch die neue Militärstrafprozeß-Ordnung, Bürgerliches Gesetzbuch, Börsengesetz 2c.

Freiherr von Stumm kommt also auch mit Verklausulirungen und Winkelzügen unmittelbar vor dem Wahltermin.

Am 29. Januar 1896 sprach sich Abg. v. Stumm im Reichstag direkt für Aufhebung des geheimen Wahlrechts aus. Freiherr v. Stumm erklärte, er wolle das allgemeine Stimmrecht beibehalten wissen, wie es bisher besteht, aber die Vorschrift, welche das preußische Abgeordnetenhaus 1866 beantragt habe, daß man die Stimmzettel verdeckt in die Urne zu legen habe, müsse wieder dahin abgeändert werden, daß es einfach genüge, gedruckte Zettel abzugeben, wie der ursprüngliche Vorschlag der preußischen Regierung gelautet habe. Das Abgeordnetenhaus habe durch Einfügung der eben bezeichneten Worte erst das geheime Wahlrecht eingeführt, „und hat dadurch meiner Ansicht nach einen Uebelstand geschaffen, der dem ursprünglichen Wahlgesetzentwurf nicht anhaftet.“ Frhr. v. Stumm faßte seine Ansichten dahin zusammen: „Ich möchte nur constatiren, daß ich auf dem Standpunkt stehe, wenn Sie alle Uebelstände beseitigen wollen, die mit dem heutigen Wahlverfahren verbunden sind, dann schaffen Sie die heimliche Stimmabgabe ab.“

Deutschland.

Berlin, 30. Mai. In Potsdam fand Montag Vormittag das Stiftungsfest des Lehr-Infanterie-Bataillons statt. Demselben wohnten der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, sowie sämmtliche kaiserliche Prinzen bei.

— Der Kaiser hat zur Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Altona am 18. Juni den Wunsch ausgesprochen, daß ihm ein ganz schlichter und einfacher Empfang bereitet werden möge. Alle festlichen Veranstaltungen sind vom Kaiser abgelehnt worden. Das Kaiserpaar wird nur wenige Stunden in Altona bleiben.

— Prinz Heinrich ist am Freitag in Port Arthur eingetroffen und am Sonnabend weiter nach Weihaiwei in See gegangen.

— Die Kronprinzessin von Griechenland empfing im Berliner Schlosse in Anwesenheit der Kaiserin eine Abordnung des Centralcomitees der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz unter der Führung des Vorsitzenden Vize-Oberceremonienmeisters und Kammerherrn v. d. Knesebeck. Die Kronprinzessin sprach dem Centralcomitee für die im vorigen Jahre erfolgte Entsendung eines transportablen Lazareths mit Aerzten, Pflegern und Pflegerinnen, sowie für die Sendung eines größeren Transports von Lazarethmaterial seitens mehrerer deutscher Landesvereine an die Gesellschaft des Griechischen Rothen Kreuzes ihren Dank aus.

— Im Befinden des Finanzministers v. Miquel ist am Freitag eine kleine Besserung eingetreten, so daß er nach ärztlichem Ausspruch in einigen Tagen wieder seine Thätigkeit wird aufnehmen können.

— Der preußische Apothekerrath war am Mittwoch und Donnerstag in Berlin versammelt. Ueber das Ergebniß der Berathungen ist bisher nichts bekannt geworden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachungen betreffend Aenderung der Betriebsordnung für die Haupteisenbahnen Deutschlands, betreffend Aenderung der Bestimmungen über Befähigung der Eisenbahnbetriebsbeamten, betreffend Aenderung der Signalordnung der Eisenbahnen, betreffend Aenderung der Normen für den Bau und die Ausrüstung der Haupteisenbahnen und betreffend die Bahnordnung für Nebeneisenbahnen, sämmtlich vom 23. Mai 1898.

— Daß Fürst Bismarck Berufung gegen das Urtheil in der Klage des Oberförsters Lange eingelegt hat, wird in den „Hamb. Nachr.“ bestritten.

— Zum Reichswahlrecht äußerte der Kartellcandidat Kahlke in Dithmarschen: Ich bin nicht für die Aufhebung, sondern für eine Abänderung des Wahlrechts.

— Der sozialdemokratische Redakteur Friedrich in Lübeck hat nach dem „Vorw.“ in diesen Tagen seine einjährige Gefängnißstrafe wegen mehrerer Preßvergehen verbüßt. Während derselben durfte er sich nicht literarisch beschäftigen, es war ihm die Lektüre von Zeitungen nicht gestattet, er mußte Kaffeebohnen auslesen.

— Zum Kapitel „freiwillige Geschenke“ veröffentlicht der „Vorw.“ folgenden „Erlaß“, welcher dieser Tage in der königlichen Artilleriewerkstatt zu Spandau angeschlagen wurde. „In hiesiger Stadt soll ein Denkmal für den hochseligen Kaiser Wilhelm den Großen errichtet werden. Um dem Betriebspersonal und den Arbeitern der Artilleriewerkstatt Gelegenheit zu geben, zum Denkmal für den unvergeßlichen Kaiser einen Beitrag zu leisten, wird auf Antrag des „Comitees zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals“ genehmigt, daß die Meister die ihnen von dem unterstellten Personal freiwillig (!) zu diesem Zweck übergebenen Beiträge entgegennehmen und gesammelt am 9. Juni d. J. durch den ältesten Meister an das vorerwähnte Comitee abführen. Spandau, den 1. Mai 1898. (Unterschrift.) Major und Direktor.“

— An eine Angliederung Braunschweigs, in welcher Form es auch sei, denkt Preußen nicht. So erklärt die „Braunschw. Landesztg.“ in einem Artikel, von dem sie versichert, daß er die an leitender Stelle bestehenden Auffassungen über die braunschweigische Thronfolge zum Ausdruck bringt. „Früher trug man sich dort allerdings mit der stillen Hoffnung, es werde sich vielleicht einmal aus dem Provisorium ein Definitivum entwickeln, von selbst und in aller Form des Rechts, aber dieser Traum ist längst verronnen.“ Das Recht des Herzogs von Cumberland wird nicht bestritten, der Bundesrath hat es im Jahre 1885 unweigerlich anerkannt, daran ist nicht zu rütteln. So lange der Herzog lebt und auf seinem hartnäckig ablehnenden Standpunkt verharrt, könne von Rechts wegen keine Rede davon sein, daß an seine Stelle sein Sohn als Thronanwärter tritt, es sei denn, daß der Vater ausdrücklich zu dessen Gunsten in aller Form verzichtete. „Preußen wird keinen Augenblick zögern, die Hand, die er etwa durch seinen Sohn ihm entgegenstreckt, zu ergreifen, wenn dies in einer jeden Hintergedanken und jede Zweideutigkeit ausschließenden Form geschieht.“ Das kann, fügt das Blatt hinzu, „als authentisch gelten, denn auch dafür sind Zeugen solche Personen, die es wissen müssen.“ Ueber die Garantien, die die preußische Krone dafür etwa verlangen dürfte, habe wahrscheinlich noch niemand sich an maßgebenden Stellen den Kopf zerbrochen. Ganz unvernünftig und frivol sei es aber unter solchen Umständen, wenn immer wieder von preußischen Zeitungen die Einverleibung Braunschweigs in Preußen als etwas ganz Selbstverständliches, als eine kindliche Naivetät behandelt wird. „Sie tragen die Schuld daran, wenn der zuerst durch Treitschke verbreitete Glaube an die Annexion so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß selbst der braunschweigische Landtag und die Regierung sich von demselben beeinflußt zeigen und die Welfen ihn als das beste Agitationsmittel verwerthen können.“ Auch die Modalität, Braunschweig in Reichsland zu verwandeln, könne als ausgeschlossen gelten, einmal aus legitimistischen Gründen, dann aber auch, weil die Erfahrungen, die man mit dem Elsaß gemacht hat, jede Lust zu weiteren derartigen Versuchen ein für alle Male benommen haben „Der Kaiser und sein Kanzler lehnen diesen Gedanken deshalb rundweg ab. Auch der Bundesrath hat an diesem einen Experiment genug.“

— Die Stiftung eines Ordens für „königstreue“ Arbeiter scheint in Preußen geplant zu sein. In Sachsen ist schon eine solche Medaille am grünen Bande vorhanden, die als Belohnung für „königstreue“ Gesinnung Arbeitern nach 30-jähriger Dienstzeit verliehen wird. Der „Deutsche Papierindustrie-Verein“ hat nun in seiner letzten Generalversammlung in Berlin eine solche staatliche Auszeichnung auch für Preußen vorgeschlagen und den Vorstand beauftragt, sich über derartige Einrichtungen in anderen Staaten zu informiren, um dann an die Regierungen diesbezügliche Eingaben zu richten — Glaubt man denn in Wirklichkeit, durch solche Aeußerlichkeiten die Arbeiter in ihrer Gesinnung beeinflussen zu können?

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementirt die Meldung des Constantinopeler Correspondenten der Wiener Deutschen Zeitung, daß zwischen Deutschland und der Pforte über die Pachtung einer Kohlenstation am Persischen Meerbusen verhandelt würde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— In Reichenberg in Böhmen ist am Sonntage ein deutsch-böhmischer Städtetag gegründet worden. Von 158 deutsch-böhmischen Städten haben 151 ihren Beitritt angemeldet. Der Bund bezweckt Erhaltung des Deutschthums und Hebung der wirthschaftlichen Lage der deutschen Städte. Die Statthalterei wies in einem Erlasse darauf hin, daß die Gründung des Städtebundes im Widerspruche zum Wirkungskreise der Gemeinde stehe. Trotzdem werden die Städte an dem Bunde festhalten. Dem aufgelösten Gemeinderath in Graz sandte der Städtetag eine Sympathiekundgebung. Auch der Gesangverein „Schubertbund“ aus Wien war eingetroffen. Die Stadt war schwarz-roth-gold beflaggt.

— In Klausenburg wurde am Montage der Tag der fünfzigsten Jahreswende der Proklamirung der Verein'igung Siebenbürgens mit Ungarn festlich begangen. Als Vertreter der Regierung war der Handelsminister Daniel erschienen. Der Obergespan Graf Beldi hielt die Festrede. Auf Antrag des Barons Feilitsch wurde eine Huldigungsadresse an den König entsendet. Am Nachmittag fand ein großes Volksfest statt, am Abend eine Festvorstellung im Theater.

Italien.

— Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Infolge von Meinungsverschiedenheiten, die in dem Sonnabend Nachmittag abgehaltenen Ministerrathe hinsichtlich des Programmes der parlamentarischen Arbeiten entstanden, erklärte der Minister des Aeußeren Visconti Venosta, seine Entlassung nehmen zu wollen. Infolgedessen überreichte der Ministerpräsident di Rudini Sonnabend Abend 7 Uhr 30 Min. im Namen seiner Collegen dem Könige die Demission des gesammten Cabinets. Der König beauftragte di Rudini mit der Bildung eines neuen Cabinets.

— „Populo Romano“ meldet, di Rudini habe sich anscheinend entschlossen, daß neue Cabinet aus Mitgliedern der beiden Kammern, vorwiegend des Senats, und ohne Bevorzugung einer der Kammerfraktionen, zu bilden.

Frankreich.

— Am Sonntage, am Jahrestage des Sturzes der Commune von 1871, begaben sich die revolutionären Socialisten auf den Friedhof Père-Lachaise, um auf den Gräbern der Föderirten Kränze niederzulegen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren Maßregeln getroffen. Feindliche Kundgebungen gegen Rochefort riefen einen Tumult zwischen den Parteigängern Rocheforts und seinen Gegnern hervor. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Anläßlich der Ankunft Drumonts fanden am Sonntag in Marseille Kundgebungen statt, welche in Schlägereien ausarteten. Die Polizei zerstreute die Ansammlungen und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 31. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 1. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, vielfach Gewitter.

Der Pfingstverkehr war in diesem Jahre auf der Eisenbahn bedeutend stärker als in den Vorjahren. Bereits am Sonnabend traten Viele ihre Feiertagsfahrten an. Auf dem Bahnhofe herrschte ein äußerst reges Leben. Es waren meist Reisende, welche in der Richtung nach Güldenboden fuhren und den Zug um 6 Uhr 11 Min. benutzen wollten. Der Zug traf mit einer Verspätung von 22 Min. hier ein und hatte eine ganz ungewöhnliche Länge. Trotzdem konnten die hier mit Ungeduld Wartenden nicht alle gleich untergebracht werden. Es mußten noch mehrere Wagen angehängt, und eine Hilfsmaschine mitgegeben werden. Der Courirzug traf ebenfalls wegen des starken Verkehrs mit 16 Min. Verspätung ein. Eine größere Verspätung, und zwar von 50 Min. hatte der Personenzug von Danzig um 9 Uhr 4 Min. Abends. Einen sehr starken Menschenstrom konnte man am ersten Feiertag früh beobachten; nicht nur die Promenade, sondern auch die Holländer-Chaussee waren dicht besetzt von Leuten, welche sämmtlich dem Bahnhof zuströmten. Da sich die Reisenden, welche den Zug nach Richtung Königsberg benutzen wollten, ziemlich früh auf dem Bahnhof eingefunden hatten und auf drei Stellen Fahrkarten verkauft wurden, so trat eine Stockung nicht ein. Die Bahnhofssperre war frühzeitig geöffnet, der Bahnsteig war von einem Ende bis zum andern mit Passagieren gefüllt. Der um 7 Uhr 14 Min. fällige Personenzug traf mit bedeutender Verspätung ein. Es wurde daher ein Vorzug nach Güldenboden abgelassen, welcher die Reisenden zum Anschluß nach Pr. Holland und Allenstein beförderte. Der Hauptzug hatte hier nur die Reisenden über Güldenboden hinaus für die Hauptstrecke aufzunehmen. Durch diese Vorkehrungen wurde ein längerer Aufenthalt der Züge verhindert. Wie wir hören, wurden zu den beiden Frühzügen an tausend Fahrkarten verkauft. Der Bahnsteigkartenautomat wurde ebenfalls stark in Anspruch genommen, sodaß dessen Füllung während der Feiertage mehrere Male vorgenommen werden mußte. Die Abend-Vorzüge zwischen hier und Danzig werden noch am 1. Juni verkehren

Die Pfingstfeiertage haben uns zu allgemeiner Freude ein so schönes Wetter gebracht, daß alle im Freien veranstalteten Vergnügungen und alle Ausflüge in unsere schöne Umgebung ohne nennenswerthe Störung ausgeführt werden konnten. Wenn auch der zweite Feiertag nicht mehr so schönes Wetter brachte, wie der erste, sondern die Witterung kühl und regenverheißend war, so hinderte das doch nicht, daß ebenso wie am ersten Pfingstfeiertage Tausende hinausströmten, um sich an den mannigfachen Reizen und Schönheiten der Natur zu erfreuen. Alle Ausflugsorte in der Nähe und in der weiteren Umgebung unserer Stadt waren daher an beiden Feiertagen sehr stark besucht. Besonders lebhaft war der Dampferverkehr nach Kahlberg und der Haffküste. In Kahlberg war am ersten Feiertage auch ein Dampfer aus Königsberg mit einer großen Anzahl von Passagieren eingetroffen. Cadinen hatte besonders am zweiten Feiertage einen kolossalen Besuch aufzuweisen. Außer den zahlreichen Passagieren, welche der Dampfer brachte, waren sehr viele Besucher zu Wagen dorthin gekommen. Man sah daselbst die verschiedensten Fuhrwerke, vom eleganten Landauer bis zum einfachen Leiterwagen. Am ersten Feiertage hatte bei Cadinen ein Königsberger Dampfer einen Unfall. Der Dampfer „Vesuv“ aus Königsberg, welcher ungefähr 70 Personen an Bord hatte, gerieth beim Panklauer Steg in die eiserne Kette eines Baggers. Bei den Versuchen, wieder loszukommen, brachen Steuer und Schraube des Dampfers. Der Zedler'sche Dampfer „Kronprinz“ mußte daher Abends die Passagiere des „Vesuv“ nach Königsberg befördern. Am heutigen Tage wurde der verunglückte Dampfer von einem Zedler'schen Dampfer nach Königsberg geschleppt. — Die Concerte, welche die Pelz'sche Kapelle an den Feiertagen in Vogelsang und Weingrundforst gab, waren sehr gut besucht und fanden allgemeinen Beifall. Das Programm war in sämmtlichen Concerten ein sorgfältig gewähltes und wurde sehr gut ausgeführt. Der Aufenthalt unter den schattenspendenden Bäumen in Weingrundforst ist jetzt ein sehr angenehmer. Der Garten ist vollständig renovirt, und der Wirth ist eifrig bemüht, seine Gäste zufriedenzustellen. Auch die Concerte, welche an beiden Feiertagen die Kapelle der Kgl. Unteroffizierschule zu Marienwerder unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Karbaum im Etablissement Schillingsbrücke gab, hatten sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die exakt vorgetragenen Concertstücke fanden lebhaften Beifall. Besonders beifällig wurden verschiedene Solovorträge aufgenommen.

Concert. Im Gewerbehause findet heute, Dienstag Abend, ein Concert statt, welches von der Pelz'schen Kapelle ausgeführt wird.

Elektrische Straßenbahn nach Vogelsang. Mit einem argen Mißgeschick hat die elektrische Straßenbahn nach Vogelsang zu kämpfen. Wegen mehrfacher Beschwerden gegen die Führung der Bahn wurde die Eröffnung des Betriebes zum Leidwesen der Straßenbahngesellschaft und des Publikums sehr hinausgeschoben. Nachdem jetzt endlich nach längerer Unterbrechung vorgestern wieder der Betrieb aufgenommen werden konnte, fanden zwischen dem Waldschlößchen und Vogelsang zwei Wagenentgleisungen statt. Die Ursache hierfür dürfte wohl in einem zu schwachen Unterbau zu suchen sein. Wahrscheinlich hat auch der viele Regen in der letzten Zeit den Damm aufgeweicht und nachgiebig gemacht. Ein Wagen fuhr bei der Entgleisung gegen einen Mast und bog diesen um. Ein Wagenführer wurde gegen das Fenster geschleudert und trug leichte Verletzungen am Kopf davon. Der Verkehr zwischen dem Waldschlößchen und Vogelsang ist infolge der Entgleisung unterbrochen.

Astronomische Vorträge. Auf Veranlassung der astronomischen Gesellschaft zu Dresden werden in unserem Stadttheater Donnerstag, den 2. Juni, und Freitag, den 3. Juni, Abends 8 Uhr astronomische Vorträge gehalten werden. Es werden dabei folgende Themata behandelt werden, und zwar am ersten Abende: „Die Welt des ewigen Schlafes“ und „Im Reiche der Unendlichkeit“ und am zweiten Abende: „Fritjof Nansens Nordpolfahrt“ und „Andrees Ballonexpedition“. Zur Illustration der Vorträge dienen zahlreiche, 30 Quadratmeter große und vorzüglich ausgeführte Lichtbilder. Die uns vorliegenden Rezensionen sprechen sich über die von der Dresdener astronomischen Gesellschaft arrangirten Vorträge sehr günstig aus.

Der Elbinger landwirthschaftliche Lokalverein hält Donnerstag, den 2. Juni, Nachmittags

5 Uhr in der Börse eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Besprechung über Zuchtviehverkauf.

Die Elbinger Handwerkerbank, eing. Gen. mit unb. Haftpflicht, hält Dienstag, den 7. Juni, 9 Uhr Vormittags, im Saale der Bürger-Ressource eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Rückblick auf die 50jährige Thätigkeit der Elbinger Handwerkerbank.

Turnfahrt. Eine recht lohnende, wenn auch ziemlich anstrengende Turnfahrt unternahmen an beiden Feiertagen 15 Mitglieder des Turn- und Fechtvereins Danzig. Dieselben hatten als Ziel ihrer Pfingstfahrt die Elbinger Umgegend erwählt. Am ersten Feiertage früh um 1/48 Uhr trafen die Danziger Turner mit der Bahn in Elbing ein und wanderten bald darauf über Vogelsang, Geizhals, Rakauer Seeen, Gut Rehberg, durch die Rehberge, Kückelhof, Tolkemit und Försterei Wick nach Frauenburg. In letzterem Orte, in welchem man Abends gegen 8 Uhr eintraf, wurde Nachtquartier genommen. Am Morgen des zweiten Feiertages wurde der schöne, alterthümliche Dom Frauenburgs besichtigt und den Hafenanlagen ein Besuch abgestattet. Dann wurde längs der Haffküste nach Tolkemit gewandert und von da über Cadinen, Panklau und Succase nach Reimannsfelde marschirt. Von dort ging es mit dem Dampfer nach Kahlberg. Nach kurzem Aufenthalt daselbst fuhr man mit dem Dampfer nach Elbing und von da mit der Bahn nach Danzig. Mehrere Mitglieder des Elbinger Turnvereins hatten die Führung bei dieser Turnfahrt übernommen. Die Danziger Turner sprachen ihnen beim Abschiede hierfür ihren herzlichen Dank aus und äußerten sich sehr entzückt über die mannigfachen Reize, welche die Umgegend Elbings bietet.

Das Jahresfest des Westpreußischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung findet am 21. und 22. Juni in Marienburg statt; es ist folgendes Programm festgesetzt: Am 21. Juni Nachmittags Gottesdienst, Versammlung der Abgeordneten und des Festausschusses im Saale des evangelischen Vereinshauses, gesellige Vereinigung der Festtheilnehmer im Gesellschaftshause, Gartenconcert. Am 22. Juni Vormittags Glockengeläut und Choralblasen, Versammlung der Festtheilnehmer im evangelischen Vereinshause, Festzug zur Kirche, Festgottesdienst, Frühstückspause, öffentliche Verhandlung des Hauptvereins in der Kirche. Nachmittags gemeinsames Mittagessen im Gesellschaftshaus, Besichtigung des Schlosses unter fachkundiger Leitung, am Schluß im großen Conventsremter Gesang des Seminarchors. Abends Gartenconcert im Schützengarten, im Saal Gesangsvorträge.

Den Hauptgewinn der Königsberger Pferdelotterie hat der Gutsbesitzer Herr Krause-Gorlitz bei Schwarzenstein im Kreise Rastenburg gewonnen.

Arbeitsstatistik der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) für das Jahr 1897. Die Gewerkvereine haben sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß sie nach Angaben der Ortsvereine aus einer sehr großen Zahl von Orten und Arbeitszweigen genaue ziffernmäßige Angaben zusammengestellt haben über die Löhne für männliche Arbeiter, die Arbeitszeit und sodann auch vielfach über Arbeitsnachweis, Reiseunterstützung, Uebersiedelungsbeihilfen, Arbeitslosigkeit und deren Unterstützung, Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen 2c. Dazu kommt noch eine große Summe von Erläuterungen. Eine derartige Statistik ermöglicht, für eine große Zahl von Fragen klare und bestimmte Unterlagen zu gewinnen. Das im Selbstverlage des Verbandes der deutschen Gewerkvereine, Berlin O., Andreasstraße 75. herausgegebene Heft ist zum Preise von 3 Mk. zu beziehen.

Eine dringende Mahnung an die Landwirthe, ihre Felder gegen Hagelschlag zu versichern, enthält wieder eine Nachricht, welche aus Oberschlesien eintrifft. Dort sind am Sonnabend im Kreise Gleiwitz sieben Ortschaften so schwer verhagelt, daß der Landrath Schröter von der Militärbehörde Hilfmannschaften erbeten hat zur schleunigen Abräumung der total verwüsteten Felder und zur Unterstützung bei anderweitiger Bestellung der Aecker. Das Unglück ist sehr groß, da die allermeisten Besitzer unversichert sind.

Freiwillige für Amerika. Zur Nachricht für die vielen abenteuerlustigen Personen, welche den spanisch-amerikanischen Krieg mitmachen wollen, sieht sich die amerikanische Botschaft in Berlin genöthigt, folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Im Hinblick auf die häufigen Gesuche von aktiven Offizieren fremder Armeen und anderer Nicht-Amerikaner, im gegenwärtigen Kriege mit Spanien in der Armee der Vereinigten Staaten Dienste zu thun, ist die hiesige Botschaft der Vereinigten Staaten auf Ersuchen des Kriegssekretärs von ihrer Regierung angewiesen worden, allen derartigen Personen zu eröffnen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es nicht für thunlich hält, die ihr angebotenen Dienste anzunehmen, und zwar aus folgenden Gründen: Die reguläre Armee wird jetzt ausschließlich von eingeborenen oder naturalisirten Bürgern der Vereinigten Staaten befehligt und Ausländer dürfen als gemeine Soldaten nicht eingestellt werden. Die Offiziere des freiwilligen Heeres bis zum Obersten-Range werden von den Gouverneuren der einzelnen Staaten ernannt, und die Central-Regierung kann, wenn die Ausländer von der regulären Armee ausgeschlossen sind, nicht die Ernennung derselben zu Offizieren bei den Staaten-Truppen empfehlen."

Schulinspektion. Herrn Pfarrer Michalik aus Steegen wird die Kreisschulinspektion über die Schulen der Danziger Nehrung, mittlerer Theil, sowie auch die Lokalschulinspektion durch die kgl. Regierung zu Danzig vom 15. Juni abgenommen werden. Die Kreisschulinspektion übernimmt Herr Kreisschulinspektor Pfarrer Stengel-Danzig und die Lokalschulinspektion der zweite Geistliche in Steegen Herr Pfarrer Hankwitz.

Den Schutz der Wahlfreiheit gewährleistet das Reichsstrafgesetzbuch in den Paragraphen 107 und 109; es heißt darin: „Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen, wird mit Gefängniß nicht unter sechs Monaten oder mit Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft. Der Versuch ist strafbar. Ferner: Wer in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft oder verkauft, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. — Die Gewerbeordnung enthält in § 43 zum Schutz der Wahlfreiheit folgende Bestimmung: Zur Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubniß in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlaktes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nicht gewerbsmäßigen Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken.

Patent-Liste mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter C. Matthias, Elbing. Patent-Anmeldung. Kl. 14. G. 11502. Einschieber-Steuerung. F. Grabe, Danzig, 25./5. 97.

Feuer. Am ersten Feiertage, Nachmittags 3 Uhr 33 Minuten brach in dem Hause Heilige Geiststraße 29, Ecke Mauerstraße, in welchem sich das dem Eigenthümer des Hauses, Herrn Kaufmann Gustav Hermann Preuß gehörige Colonial- und Delikateßwaarengeschäft befindet, Feuer aus. Es brannte bei Ankunft der Feuerwehr bereits die gesammte Dachconstruction des mit Pfannen gedeckten Daches. Sämmtliche in dem Bodenraume lagernde Colonialwaaren, sowie ein größerer Theil Betten 2c. wurden ebenfalls theils durch Feuer und Rauch, theils durch Wasser zerstört. Abgesehen von dem Schaden am Gebäude, ist dem Eigenthümer ein nicht unbedeutender Materialschaden entstanden. Das Feuer wurde mittelst vier Schlauchrohren von der Dampfspritze und einer Handdruckspritze bekämpft. Die Feuerwehr war bis gegen 8 Uhr Abends auf der Brandstätte thätig. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, hat sich nicht ermitteln lassen. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht größere Dimensionen angenommen hat. In dem unmittelbar an den Feuerherd anstoßenden Gebäude des Herrn Tischlermeisters Kusch hätte das Feuer sehr reiche Nahrung gefunden.

Bekämpfung der amerikanischen Concurrenz in Schuhwaaren. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat an den Centralvorstand des deutschen Schuhmacherinnungsverbandes eine Aufforderung gerichtet, welche sich auf die Bekämpfung der amerikanischen Concurrenz in Schuhwaaren bezieht. Es ist bekannt und wird auch vom Minister betont, daß neuerdings amerikanische Schuhwaaren, sogenannte Schleudersorten, welche den soliden deutschen Schuhwaaren bedeutend nachstehen, sich aber durch Eleganz auszeichnen, mit wachsendem Erfolge in Deutschland eingeführt werden. Um der Einfuhr entgegenwirken zu können, empfiehlt der Minister den Innungsverbänden, Fabrikanten und Geschäftsinhabern, sich Proben von solchem Schuhwerk kommen zu lassen, seine Beschaffenheit durch Zerlegen, Trennung des Leders vom Papier und der mit Bindfaden und mit langen Stichen aufgenähten Sohlen vom Oberleder festzustellen und das Ergebniß in der Presse zu verwerthen und der Kundschaft vor Augen zu führen. Der Minister stellt schließlich dem Centralvorstande des deutschen Schuhmacherinnungsverbandes anheim, Schritte nach dieser Richtung hin bei den betheiligten Kreisen in Anregung zu bringen.

Vorsicht im Geldverkehr. Neue russische Silberrubel sind seit kurzer Zeit häufig im Verkehr aufgetaucht; diese Geldstücke haben genau die Größe unserer Thalerstücke und können bei geringer Aufmerksamkeit leicht für solche angenommen werden. Die Einbuße, die man hierbei erleidet, beläuft sich auf ca. 85 Pfg, da der Silberrubel nur einen Werth von etwa 2,15 Mk. hat. Die neuen Silberrubel zeigen auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers Nikolaus II. und auf der andern den russischen Reichsadler. Es ist daher bei Annahme von Geldstücken Vorsicht geboten.

Verhaftung. Am Vormittage des ersten Pfingstfeiertages wurde der pensionirte Gerichtsdiener Karl Barts von hier verhaftet. Derselbe war mit dem Arbeiter G., mit welchem er zusammen wohnt in Streit gerathen, und als G. sich anschickte, auf B. loszugehn, lief Letzterer nach der Küche und ergriff einen scharfen französischen Kavalleriesäbel. Mit diesem Säbel schlug er auf G. los und verletzte denselben so schwer an der rechten Hand, daß dieser sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Berichtigung. In unserem Bericht über die Sitzung des Schöffengerichts in Nr. 120 d. Bl. war irrthümlich mitgetheilt worden, daß der Maurergeselle Ludwig Waverzonnek wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden sei. Thatsächlich ist aber Waverzonnek nur zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Telegramme.

Weihaiwei, 31. Mai. Prinz Heinrich ist gestern früh hier eingetroffen. Der Prinz stattete den Behörden Besuche ab und machte unter Führung des britischen Admirals einen Rundgang.

Breslau, 31. Mai. Zu der hier stattfindenden allgemeinen deutschen Lehrerversammlung sind 3500 Lehrer aus Deutschland und Oesterreich eingetroffen. Gestern Abend fand auf dem Friedeberge die feierliche Begrüßung der Lehrer statt. Heut Vormittag wurde die erste Sitzung abgehalten.

London, 31. Mai. Der Correspondent der „Times" telegraphirte aus New York, er sei nach Erkundigung an erster Stelle ermächtigt, zu sagen, daß nie und nimmer irgend welche Verhandlungen über eine Allianz zwischen England und den Vereinigten Staaten stattgefunden hatten.

Madrid, 31. Mai. Nach einer Depesche aus Habana wurden zwei Berichterstatter amerikanischer Zeitungen, Wigan und Robinson, beide englische Staatsangehörige, in der Nähe von Matanzas festgenommen, als sie zu landen versuchten. — Oberst Cortejo, welcher von den Amerikaner wieder in Freiheit gesetzt worden ist, berichtet, daß die gefangenen Spanier schlecht behandelt wurden. Man glaubt, der französische Botschafter Cambon habe diesterhalb Vorstellungen gemacht, welche indessen erfolglos geblieben seien.

New-York, 31. Mai. Heute Abend sind die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada zum Abschluß gelangt. Man ist endgültig überein gekommen, eine Commission zu bilden, welche alle strittigen Punkte zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada prüfen und einen Vertrag zwischen der britischen Reichsregierung und den Vereinigten Staaten zur Regelung dieser Punkte entwerfen soll.

Belgrad, 31. Mai. Zwischen Pirot und Zaribrod ist infolge eines Wolkenbruchs der Bahndamm auf eine Strecke von 600 m eingestürzt. Der Verkehr ist unterbrochen. Ein zur Uebernahme der Reisenden entsandter Zug stieß bei Ralja mit einem Güterzuge zusammen. Vom Zugpersonal wurden 3 Personen, von den Reisenden niemand verletzt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. Mai, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	28./5.	31./5.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,00
3 1/2 pCt. " "	103,20	103,00
3 pCt. " "	96,50	96 50
3 1/2 pCt. Preußische Consols	103,00	103,00
3 1/2 pCt. " "	103,10	103,00
3 pCt. " "	96,90	96,90
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,10	100,00
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	102,80	102 80
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,60	102,80
Oesterreichische Banknoten	169,80	169 95
Russische Banknoten	217,20	217,30
4 pCt. Rumänier von 1890	93.00	93,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58 30	58,40
4 pCt. Italienische Goldrente	91.90	91,40
Disconto-Commandit	199.70	200,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,25	119 25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,40 M
Spiritus 50 loco	—,— M

Königsberg, 31. Mai, 12 Uhr 46 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	54,00 M Brief
Mai	54,00 M Brief
Loco nicht contingentirt	52,00 M Geld
Mai	52,00 M Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 28. Mai. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 72,75, nicht contingentirter loco 52,75 bezahlt.

Stettin, 28. Mai. Loco ohne Faß mit 65,00 M Konsumsteuer 52,90.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 28. Mai. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,50—10,80. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,80—8,50. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,00. Melis I mit Faß 23,50—00,00. Stetig.

Glasgow, 28. Mai. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 4 d. Ruhig.

Kirchliche Anzeigen.

Vereinssaal der Herberge zur Heimath. (Eingang Baderstraße.) Mittwoch, den 1. Juni cr., Abds. 5 Uhr: **Bibelstunde.** Herr Pfarrer Rahn.

Elbinger Standesamt.

Vom 31. Mai 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Carl Melzer S. — Dachdecker Wilh. Scheer S. — Fleischer Wilhelm Guski S. — Fabrikarbeiter Gottfried Schäfer S. — Schneider Friedrich Schlase T. — Schlosser Friedrich Gottschalk T. — Töpfer Otto Littko T. — Bautechniker Alexander Wittstock S. — Fabrikarbtr. Carl Pflaum S. — Feilenhauer August Klein T. — Müller August Petruck S. — Fabrikarbeiter Gottfried Droese T. — Töpfer Richard Stobbe S.

Eheschließungen: Postschaffner Franz Ehlert-Gollub mit Louise Szczech-Elb. — Musiker Ludwig Wilke mit Anna Kantowski.

Sterbefälle: Schmiedeges. Anton Dymel T. todtgeb. — Schmied Gottfr. Preuß 68 J. — Schlosser Friedrich Plintsch T. 2 M. — Tischler Andreas Reimann T. 11 T. — Müller August Petruck S. 36 St. — Töpfer Richard Stobbe S. 3 St. — Postschaffner Theophil Reich T. 1 J. 2 M. — Schuhmachergeselle Peter Kuhn 46 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Magda Jacoby-Braunsberg mit Herrn Richard Sternfeld-Danzig. — Frl. Elisabeth Bley-Königsberg mit dem Zahlmstr.-Asp. Otto Eichholz-Lyck. Frl. Lina Ledrach-Saugen mit dem Besitzer Herrn Friedrich Mäding-Kukoreiten.

Geboren: Herrn Oscar Schützmann-Danzig T. — Herrn Paul Schlien-Danzig T. — Herrn Curt Skrodzki-Königsberg. S. — Herrn Carl Horn-Memel T.

Gestorben: Herr Kaufmann Benno Teppich-Mohrungen. — Herr Rudolf Regier-Osterode. — Herr Gustav Plinsch-Thorn. — Frl. Johanne Jacobeit-Insterburg. — Herr Julius Schenk-Insterburg.

Danksagung
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme beim Begräbniß meiner lieben Mutter sage ich allen Betheiligten im Namen der Hinterbliebenen hierdurch meinen innigsten Dank.
Magnus Hotop, Lehrer.

Stadttheater.
Ausstattungs-Vorträge,
arrangirt von der Astronomischen Gesellschaft Dresden.
Donnerstag, 2. Juni, Ab. 8 Uhr:
Die Welt d. ewigen Schlafes
Im Reiche der Unendlichkeit.
Freitag, 3. Juni, Abends 8 Uhr:
Fridtjof Nansen's Nordpolfahrt.
Andrée's Ballon-Expedition
Mit zahlreichen, 30 □m grossen Lichtbildern.
Vorverkauf: Mittwoch, sowie a. d. Vortragstagen 11—1 Uhr im Stadttheater u. an d. Abendkasse.

Liederhain.

Sehr dringende Probe.

Dienstag: **Liedertafel** fällt aus, dafür
Donnerstag, den 2. Juni cr.:
Letzte Concertprobe.

Comité-Sitzung

am Mittwoch, den 1. Juni, 4 Uhr Nachmittags, im Saale des Landrathsamtes: Besprechung über die Vorbereitungen für das Gartenfest in Schillingsbrücke.

J. A.: **Lina Leistikow,**
Vorsitzende d. Vaterl. Frauen-Vereins Landkr. Elbing.

Sitzung des Elbinger landw. Localvereins

Donnerstag, den 2. Juni cr., Nachmittags 5 Uhr, in der Börse.

Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Besprechung über Zuchtviehverkauf.
3. Beschlußfassung über eine dem Geflügelzuchtverein Elbing zu der im Herbst stattfindenden Ausstellung zu bewilligende Summe.

Der Vorsitzende.
Grube.

Elbinger Handwerkerbank.

Eing. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.
Dienstag, den 7. Juni 1898, 9 Uhr Vormittags, im Saale d. „Bürger-Ressource":
Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
Rückblick auf die 50jährige Thätigkeit der „Elbinger Handwerkerbank" E. G.

Der Aufsichtsrath.
L. Monath.
Vorsitzender.

Reparatur-Werkstätte

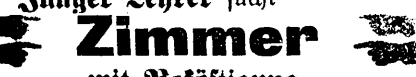
für
Fahrräder und Nähmaschinen
mit Kraftbetrieb.
Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillirung, Verkupferung, Vernickelung
von Gegenständen jeder Art.

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. Georg Geletneky.
Fischerstr. 4. Fischerstr. 42.
Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.
Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Junger Lehrer sucht



Zimmer
mit Beköstigung.
Offerten mit Preisangabe erbeten unter **R. 125** in der Exped. d. Ztg.

Th. Jacoby's
Kurzwaaren-Preiscourant.

Prima Maschinengarn (Oberfaden) bekanntbeste haltbarste Marke, 4fach,	Rolle 1000 Yard **30** ₰, 3 Rollen **85** ₰,
Best Maschinengarn (Oberfaden) 3fach,	Rolle 1000 Yard **23** ₰,
Prima Maschinengarn (Unterfaden)	Rolle 1000 Yard **17** ₰,
Prima Maschinengarn	Rll. 200 Yard **7** ₰, 3 Rll. = **2** ₰,
Prima farbig Maschinengarn jede Schattirung vorhanden	Rll. 200 Yard **8** ₰, 3 Rll. = **22** ₰
Nähseide, schwarz, I. Qualität	3 Docken **10** ₰,
Nähseide, farbig, I. Qualität	3 Docken **10** ₰,
Knopflochseide, schwarz,	6 Rollen **10** ₰, 12 Rollen = **15** ₰
farbig,	6 Rollen **10** ₰, 12 Rollen = **18** ₰
Heftgarn (große Docken)	Dtz. **6** ₰, 4 Dtz. = **22** ₰,
Weiß Stopfgarn	Rolle **5** ₰, 3 Rollen = **12** ₰,
Nähgarn (G. G. A.)	6 Knäuel = **10** ₰, Karton 24 Rollen = **28** ₰,
Prima Leinenzwirn	4 Rollen = **10** ₰, Karton 48 Rollen = **95** ₰,
Prima Leinenzwirn	3 große Lagen = **12** ₰, = **25** ₰
Echt türkischroth Zeichengarn	4 Rll. = **10** ₰, 25 Rll. = **53** ₰
100 Stück Goldöhr-Nadeln 4 Pack à 25 Stück	**Victoria-Etiquette 18** ₰
Stecknadeln mit best geschliffenen Spitzen	Pack **4** ₰, 3 Pack = **10** ₰, Pack **8** ₰, 3 Pack = **20** ₰,
Stecknadeln (dieselbe Qualität)	in Nadelbüchse **5** ₰, = **10** ₰,
Schwarz Stecknadeln	Karte 5 ₰,
Tuchnadeln mit schwarz. Kopf	12 Stück = **4** ₰,

Stopfnadeln 25 Stück = 5 Pfg.
Sicherheitsnadeln 12 Stück 6 Pfg.

Hutnadeln	12 Stück **10** ₰,
Stricknadeln mit Schwabacher Spitzen	Spiel = **4** ₰, 3 Spiel = **10** ₰,
Stricknadeln (Stahl mit Kopf)	Paar **15** ₰,
Beste stählerne Häkelhaken	für **3** ₰, = **5** ₰,
Beinhaken	Stück **4** ₰, extra lang **7** ₰,
Fingerhüte	2 Stück = **1** ₰, 12 Stück **5** ₰,
Fingerhüte (Stahl)	Stück **4** ₰, 3 Stück **10** ₰,
Haken und Augen (lackirt	¹/₇ Pfd. **6** ₰,
Haken und Augen auf Karten genäht	schwarz Karte **4** ₰, 3 Karten **10** ₰, weiß Karte **7** ₰, 3 Karten **20** ₰,
Prima Cöperband, I. Qual.	Stck. 3 Mtr. **4** ₰, 6 Mtr. **8** ₰,
Cöperband II. Qual.	Stück 6 Mtr = **5** ₰,
Prima weiß Leinenband	3 Stck. = **18** ₰, breit Stck. **7** ₰,
Echt blau Leinenband (2 cm breit)	3 Mtr. = **10** ₰,
Gestreift Schürzenband	Stück **7** ₰, 3 Stück = **20** ₰,
Jaconettband (weiß, roth, rosa, hellblau)	Stück 10 Mtr. = **18** ₰,

Roth Rüschenband Mtr. 3 Pfg., Stück 28 Pfg.,

Wollband (crême, gold, roth)	Stück 10 Meter = **19** ₰,
Taillen-Gurtband	Mtr. **3** ₰, Stck. 10 Mtr. = **25** ₰,
Gurtband m. Goldfäden durchwirkt	Stück 5 Meter = **18** ₰,
Abgepaßt Gurtband mit Verschluß	Stck. = **6** ₰, 3 Stck. = **16** ₰,

Steifgurt Mtr. 7, 9, 12 Pfg.

10 Pack Haarnadeln	**10** ₰,
Haarnadeln mit geschliffenen Spitzen	Pack = **4** ₰, 3 Pack = **10** ₰,
Lockenhaarnadeln (gewellt)	10 Päckchen **10** ₰,
Hornhaarnadeln	Stck. = **0,04,** 3 Stck. = **10** ₰,
Haarnadeln mit vergoldetem Kopf	Carton 12 Stück = **10** ₰,
Haarspangen (sehr haltbar)	Stck. = **6** ₰, 3 Stck. = **16** ₰,
Schuhknöpfe	12 Dtzd. = **10** ₰,
Schuhknöpfe mit Selbstbefestiger	Karte = **4** ₰,

Waschknöpfe 3 Dtzd. 6 Pfg.,

Prima Leinenknöpfe	3 Dtzd. **10** ₰,
Nickelknöpfe (I. Qualität)	3 Dtzd. = **7** ₰,
Mechanik-Kragenknöpfe	Dtzd. = **8** ₰,
Kragenknöpfe	Dtzd. = **5** ₰,
Roth Bettsenkel mit Ponpon	3 Stck. = **6** ₰,
Angehäkelte weiße Zackenlitze	Stck. 4 Mtr. = **10** ₰,
Hut-Gummiband	Mtr. = **3** ₰,
Strumpf-Gummiband	Mtr. = **6, 10, 15, 25** ₰,
Hohlbandstäbe	Dtzd. = **9, 15** ₰,
Schweißblätter	Paar = **8** ₰,
Rockschnur	6¹/₂ Mtr. = **9** ₰,
Herculescordel	6 Mtr. **15** ₰,
Vorwerk Plüschvorstoß	Mtr. = **9** ₰,
Moirée-Rockfutter	Mtr. von **18** ₰ an,

Cöperfutter Mtr. von 30 Pfg. an,

Grau/Schwarz Taillenfutter Mtr. von **35** ₰ an,

Rockgaze Mtr. von 18 Pfg. an,

Elasticgaze	Mtr. = **35** ₰,
Centimetermaße	**4** ₰,
Breite Schuhsenkel	3 Paar **4** ₰,
Schuhsenkel, lang	3 Paar **4** ₰.

Ausverkauf.

Wegen Umbau meiner Lagerräume stelle mein großes Lager aller Arten

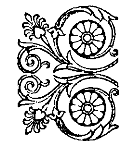


Möbel

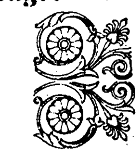
zum billigsten Preise zum Ausverkauf.
F. Roschkowski, Möbel-Fabrik.

Gras- u. Getreide-Mähmaschinen
sowie
Pferde-Rechen
verschiedener Systeme halten stets auf Lager
Oehmcke & Schmidt.

Die Buch- und Kunsthandlung
A. Birkholz,
Elbing,
Kettenbrunnenstrasse 5,
empfiehlt ihr großes u. reichhaltiges Lager von



Bildern



in jeder Ausführung, gerahmt und ungerahmt, zu billigsten Preisen.

CARITA
No. 22. Hochfeine Vorstenlanden-Cigarre, 6 Stück 40 Pfennig.
J. Neumann, Berlin,
Cigarrenfabriken.
Zweiggeschäft Elbing: **Alter Markt 52.**

Für 1 Million

Fahrräder hat die Firma **Paul Bach & Co. Buchholz** i. Sa., gekauft (notariell beglaubigt) und ist daher in der Lage, für den billigen Preis von Mk. 150.— ein vorzügliches Rad zu liefern. Versandt direct an Private, wo nicht vertreten. Ia Ia. Fabrikat. 2 Jahre Garantie. Vertr. ges. Cataloge gratis. Vertr. ges.



Trockene **Maler- u. Maurerfarben Lacke, Firnisse, Pinsel Schablonen, Kitt, Bronze**
kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Eingemachte Früchte in Zuckersaft:
empfiehlt **billigst** die
Obsthalle
Alter Markt.

Adolf Bukau,
Atelier für
künstl. Zahnersatz mit u. ohne Platte, Plomben etc.
20. Lange Hinterstrasse 20.
Haltestelle d. elect. Str.-Bahn.

Wohnung Umst. halb. sofort vom 1. Okt. an ruhige Einwohner zu vermiethen **Leichnamstr. 60a.**

Stottern

etc., heilt **dauernd** die Anstalt **„Hephata" b. Halle a. S.** Prosp. u. Vortrag üb. Stott., geh. im **Aerzte-Verein** zu Altenburg (S.-A.) 2. Aufl. Mk. 1,— (Briefm.)

Obstmarmeladen,
pro Pfund von **30** ₰ an.
Obsthalle Alter Markt.

Für Kinderlose!

Ein anständiges Mädchen will ihr Kind, 1 Monat, mit einer Mitgift von 310 Mk. an Besitzer oder wohlhabenden Bürger, kinderlose Eheleute, als Eigen abgeben.
Adresse an **Haasenstein & Vogler, Königsberg Pr., N. 107.**

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Junge Mädchen

im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**
Loeser & Wolff.

Zurückgekehrt!

Sprechstunden: **9—11 Uhr Vorm.**
Dr. Jlgner,
Am Lustgarten 3, I.

Die amtliche
Gewinn-Liste
der Königsberger Pferde-Lotterie
liegt bei uns zur Einsicht aus und ist à 0,20 Mk. verkäuflich in der Expedition der „Altpreuß. Zeitung."

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 125. Elbing, den 1. Juni 1898. Nr. 125.

Aus den Provinzen.

Danzig, 28. Mai. Am 31. Mai feiert die hiesige Maurergesellen-Brüderschaft ihr 510jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe eines neuen Banners, welches in dem Atelier des Frl. Jenny Hundertmark hergestellt worden ist. — Gestern Abend fiel beim Spielen der siebenjährige Sohn eines Arbeiters von dem hohen Bollwerk am Legethorbahnhofe in das dort sehr tiefe Mottlaubassin. Verschiedene Arbeiter, welche in der Nähe sich aufhielten, wagten nicht dem verunglückten Knaben beizuspringen, bis Herr Stationsassistent Perwo seinen Rock abwarf und dem Knaben nachsprang. Es glückte ihm auch, den schon Untergetauchten zu fassen und über Wasser zu bringen. Mit Hilfe der Arbeiter wurde dann der Knabe an das Ufer gebracht. Schwieriger war der Aufstieg für Herrn Perwo. Es mußte erst eine Leiter herangebracht werden, auf der er seinen Aufstieg zum Bollwerk bewerkstelligen konnte. — Gestern gerieth der 1885 geborene Schulknabe Albert L. in der Lavendelgasse beim Handel mit Kalmus mit einem Concurrenten, dem Knaben Georg K., in Streit und versetzte ihm dabei einen Stich in die Hand. K. erhielt eine blutende Wunde, er wurde schleunigst in die Verbandstation der Markthalle geführt und dort verbunden. Der jugendliche Messerheld wurde festgehalten und der Polizei übergeben.

Thorn, 27. Mai. Ein Beleidigungsprozeß mit politischem Hintergrund beschäftigte heute die Strafkammer des Königlichen Landgerichts. Der Redakteur der „Gazeta torunska", Johann Brjeski, war beschuldigt, durch einen Artikel in Nr. 59 jener Zeitung den Abgeordneten Geh. Regierungsrath Landrath Dr. Gerlich in Schwetz öffentlich beleidigt zu haben. Der Artikel theilte mit: In Folge einer Rede, die Abgeordneter Dr. Gerlich im Landtage gegen die Polen gehalten, werde davon gesprochen, daß es zwischen demselben und Mitgliedern der polnischen Fraktion zu einem Duell kommen könne. Doch erscheine diese Nachricht vorzeitig zu sein, denn „abgesehen von anderen Rücksichten sei es eine große Frage, ob der Herr (Dr. Gerlich) zu denjenigen Menschen gehöre, welche Satisfaktion geben könnten." In dieser letzten Bemerkung erblickte die vorgesetzte Dienstbehörde des Abgeordneten Dr. Gerlich eine Beleidigung und stellte den Strafantrag, dem sich Herr Gerlich sodann anschloß. Redakteur Brejski bestritt in der heutigen Verhandlung, daß der Artikel eine Beleidigung enthalte. Er habe mit der unter Anklage gestellten Bemerkung keineswegs die ritterliche Ehre des Abgeordneten Dr. Gerlich angreifen, sondern nur sagen wollen: Es komme häufig vor, daß Jemand aus nicht entehrenden Gründen in die Lage komme, Genugthuung nicht zu geben, z. B. aus religiösen Bedenken, wegen Altersschwäche 2c., und so scheine auch Abgeordneter Dr. Gerlich zu solchen Leuten zu gehören, welche Satisfaktion nicht geben dürfen. Die heutige Beweisaufnahme ergab, daß die Herausforderung des Abg. Dr. Gerlich zum Duell thatsächlich erfolgt und daß der Streit in ehrenvoller Weise beigelegt worden ist. Weder die in erster Linie in Betracht kommenden Abgg. v. Czarlinski und Motty, noch die ganze polnische Fraktion haben die Satisfaktionsfähigkeit des Abg. Dr. Gerlich im Geringsten bezweifelt. Daß dies durch den inkriminirten Artikel der „Gazeta torunska" geschehen, erachtete der Gerichtshof als erwiesen. Der Verfasser desselben habe zweifellos gewußt, daß in den Kreisen, in denen sich der Abg. Gerlich bewegt, in bestimmten Fällen der Ehrverletzung das Duell gebräuchlich sei. Werde bezüglich eines solchen Herrn die Würdigkeit zu solcher Ehrvertheidigung angezweifelt, so liege darin eine schwere Beleidigung. Der Gerichtshof erkannte auf 600 Mark Geldstrafe bezw. 60 Tage Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnißstrafe von einem Monat beantragt mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung und darauf, daß dieselbe gegen einen alten Beamten von tadellosem Rufe erfolgt sei.

Berent, 27. Mai. Ein auswärtiger Händler verzehrte vorgestern hier in einem Gasthaus Wurst. Neben die Wurst hatte er zwei Hundertmarkscheine auf den Tisch gelegt. Nachdem er mit dem Essen fertig war, wickelte er in der Zerstreutheit sorgfältig die Wursthaut in ein Stück Papier und steckte dieses in sein Portomonaie, in dem Glauben, es sei das Papiergeld. Letzteres aber hatte er in der Meinung, es sei die Wursthaut, auf den Hof geworfen. Er reiste nach Marienwerder und bemerkte erst dort seinen Irrthum. Er kam gestern hierher zurück und fand wirklich noch auf dem Hofe die von ihm hinausgeworfenen beiden Hundertmarkscheine. Ja, Glück muß der Mensch haben.

i **Culm,** 30. Mai. Durch den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, nach welchem der bisherige Wasserthurm durch einen größeren, und zwar an einem anderen Platze ersetzt werden soll, ist die Errichtung eines Kaiser Wilhelm Denkmals in ein neues Stadium getreten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auf diesem Platze, den wir hierzu für den geeignesten halten, das obige Denkmal zu stehen kommen. Bisher sind zur Errichtung des Denkmals gegen 10000 Mk. gezeichnet worden. — Bei Neuverpachtung von 23 Parzellen städtischen Ackers im Lippeterrain wurde ein Mehrgebot von ca. 600 Mk abgegeben.

Graudenz, 28. Mai. Vier Tausendmarkscheine, deren Zifferaufdruck sie als „Grünenthal'sche" verdächtig machte, sind auf der Graudenzer Reichsbankstelle aus dem Bestande herausgesucht und nach Berlin gesandt worden. Dort wurden die Scheine als falsch erkannt.

Briesen, 27. Mai. Am 1. Juni werden es 25 Jahre, daß Herr v. Gostomski als Bürgermeister in unserer Stadt seines Amtes waltet. Zur Ehrung des Jubilars haben die städtischen Körperschaften zum 31. Mai im Rathhause eine öffentliche Festsitzung anberaumt, ein Festausschuß die weitere Jubiläumsfeier vorbereitet.

E. **Znin,** 30. Mai. Die Gewitter der vergangenen Woche haben auch in unserer Gegend großen Schaden angerichtet. — Dem Mühlenbesitzer Wein in Abbau Welna brannte Sonnabend Nachmittag die Scheune bis auf den Grund nieder. Den Spritzen der Nachbarschaft gelang es unter großer Anstrengung, die angrenzenden Gebäude zu erhalten. — Die von den Landwirthen angeworbenen russisch-polnischen Arbeiter erweisen sich in vielen Fällen als höchst unzuverlässig. Oft kommt es vor, daß dieselben, der geregelten Arbeit unter Controlle überdrüssig, unter Zurücklassung ihrer Legitimationspapiere den angenommenen Dienst heimlich verlassen und so die Besitzer in die größte Verlegenheit bringen. So sind vor den Feiertagen auf dem Gute Kossowo 12 und auf dem Dominium Rogozewo 16 solche Arbeiter entlaufen. — In dem Dorfteiche zu Gozodowo ist der Dienstjunge Banaschak beim Baden ertrunken. Derselbe wurde im Wasser von Krämpfen befallen und ging unter, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. — Eine Windhose hat die Ortschaft Kahlstädt schrecklich heimgesucht, löste sich jedoch glücklicherweise kurz vor dem Dorfe auf. Den genommenen Weg bezeichnen allerhand Trümmer von Bäumen, Getreide und anderem.

Bromberg, 27. Mai. Ein eigenartiges Malheur passirte kürzlich dem Inhaber eines hiesigen Gartenrestaurants. Es wurde ihm nämlich mitgetheilt, daß ein Gast verschwunden war, ohne die Zeche zu bezahlen. Schnell entschlossen bestieg er eins der Räder, die einige Radfahrer im Garten stehen hatten, und machte sich an die Verfolgung des Zechprellers. Er kam aber nicht weit, denn das „Halt!" eines Polizeisergeanten veranlaßte ihn anzuhalten und abzusteigen. Er sah nun, daß seinem Rade die brennende Laterne fehlte, die er anzuzünden vergessen hatte. In Folge dieses Zwischenfalls ging dem Gastwirth nun nicht nur die Zeche verloren, sondern er wurde auch noch mit einem polizeilichen Strafmandat von 2 Mark bedacht.

Posen, 27. Mai. Schon wieder hat die Staatsanwaltschaft eine Anklage gegen die polnische Wochenschrift „Praca" erhoben, und zwar wegen Verächtlichmachung des Ministerialerlasses betr. die gemischtsprachigen Provinzen. Gegen die „Praca" schweben jetzt acht Anklagen: wegen Aufreizung zu Haß und Verachtung, ferner wegen Verächtlichmachung von Anordnungen der Obrigkeit und wegen groben Unfugs.

Landsberg a. W., 26. Mai. Ueber ein entsetzliches Verbrechen im Netzbruch berichtet die „Neum. Ztg.": Am Mittwoch früh wurde die Ehefrau des am Netzbrucher Damme wohnenden Eigenthümers Stolz nebst ihrem vier Monate alten Kinde während der Abwesenheit ihres Mannes durch mehrere Beilhiebe ermordet. Als Thäter hatte man sogleich den Knecht des St. in Verdacht, den man zuerst flüchtig glaubte, dann aber in der Scheune erhängt vorfand. Frau Stolz hatte den Knecht noch vor 4 Uhr geweckt und sich dann wieder zur Ruhe begeben. Sie wurde als Leiche im Bette vorgefunden. Was den Mörder zu seiner schrecklichen That getrieben haben kann, ist noch nicht aufgeklärt.

Osterode, 27. Mai. Heute wurde nach ihrer Renovirung, was einen Kostenaufwand von 30000 Mk. erforderte, die evangelische Stadtkirche neu eingeweiht. An der Einweihung nahm auch Herr Generalsuperintendent Braun theil.

§ **Ortelsburg,** 30. Mai. Am 12. Juni findet hier die Enthüllung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen der letzten drei Kriege statt. Das Denkmal erhält seinen Standpunkt gegenüber dem Magistratsgebäude.

Labiau, 27. Mai. Als dieser Tage der Maurergeselle G. in G. nach seinem Heim zusteuerte, nachdem er jedenfalls „eins über den Durst" getrunken hatte, gerieth er in der Dunkelheit auf den Hof des Besitzers G. und fiel in den Brunnen. Der Hund des Besitzers hatte das Hinunterfallen des Mannes in den Brunnen bemerkt, lief zu seinem Herrn und veranlaßte ihn durch sein auffälliges Gebahren zum Mitgehen. Am Brunnen angelangt, zog der Besitzer den laut um Hilfe Rufenden aus dem Wasser. Der Brunnen ist 28 Fuß, sein Wasser 8 Fuß tief.

(?) **Allenstein,** 30. Mai. Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feierten in voller Rüstigkeit in Rosengarth das Altsitzer Greifenberg'sche Ehepaar. — Dem Regierungsbaumeister Herrn Neumann ist die selbstständige Leitung der Kasernenbauten am Langsee übertragen worden. — Zur Entlastung des hiesigen Garnison-Bauinspectors ist demselben der Regierungsbaumeister Klein aus Köln (Rhein) überwiesen worden.

Mehlsack, 25. Mai. Gestern Abend gegen 8 Uhr stach sich in dem Verkaufsladen des Kaufmanns F. hierselbst ein fremder Mann mit einem Taschenmesser derart in den Hals, daß er sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte, woselbst er in Folge des Blutverlustes hoffnungslos darniederliegt. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren ist der Mann der Schachtmeister Ernst Kusserow aus Goldap.

Lautenburg, 27. Mai. Der Genuß von giftigen Pilzen hat wieder ein Opfer gefordert. Frau L. aus Beznitza bereitete Morcheln zu und kostete sie. Tags darauf stellten sich bei ihr Ohnmachtsanfälle ein, und in der Nacht starb die Frau unter schrecklichen Schmerzen.

Königsberg, 28. Mai. Unter dem Namen Edentheater ist heute auf dem Grund und Boden des alten Conradshof ein neues und geschmackvoll eingerichtetes Spezialitäten-Theater eröffnet worden.

Rakwitz, 26. Mai. Ein schrecklicher Unglücksfall versetzte gestern Mittag die Bewohner unseres Ortes in Aufregung. In der Appeltschen Brauerei hierselbst war ein Angehöriger H. des Brauereibesitzers beim Bierbrauen behilflich. Nachdem das Bier fertiggebraut war, wurde Mittags in einem Kessel kochendes Wasser, welches wohl zum Ausbrühen der Bottiche verwendet werden sollte, zurecht gemacht. Während dieser Zeit setzte sich H. auf das Mauerwerk, in welchem der Kessel eingemauert war, zum ausruhen, und ist jedenfalls dabei eingeschlafen. Hierbei hatte er das Unglück, das Gleichgewicht zu verlieren und in das kochende Wasser zu stürzen, wobei er sich derartig verbrühte, daß er nach fünfstündigem qualvollen Leiden trotz angestrengter Hilfe der hiesigen Aerzte seinen Geist aufgab.

Lyck, 27. Mai. Aergerlich über die Ausgaben für neue Schulbücher 2c. seines Sohnes, stellte der Käthner Rimarsky aus Komichowo den

---

Fremde Welten.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

15)

„Meine Verwandtschaft mit Ihrem Herrn Vater ist wohl leider eine zu weitläufige, als daß ich darauf bauen dürfte, sie mir in so hohem Maße als Verdienst angerechnet zu sehen," erwiderte er freundlich. „Jedenfalls möchte ich doch zunächst einmal den Versuch machen, mich aus eigener Kraft und allein mit Hülfe jener Empfehlungen vorwärts zu bringen, von denen Sie eine so geringe Meinung zu haben scheinen."

„Ich? — Oh, ich sprach nicht von mir, sondern von den Leuten. — Aber ist das wirklich Ihr Ernst? — Sie sind hierher gekommen, um zu arbeiten und um vielleicht gar von dem Ertrage Ihrer Arbeiten zu leben?"

„Gewiß! — Setzt Sie das so sehr in Erstaunen? — Ich wüßte wahrlich nicht, welche anderen Erwartungen und Wünsche mich hätten erfüllen sollen. Oder muß ich mir Ihre Ueberraschung als ein schlimmes Zeichen deuten? — Glauben Sie, daß es mir unmöglich sein werde, hier mein Fortkommen zu finden?"

Sie sah ihn an, als ob sie mit Ihrem Blick bis in die geheimsten Tiefen seines Herzens eindringen wollte.

„Ich weiß es nicht," erwiderte sie zaudernd nach einer Weile, „aber ich weiß, daß diese Ihre Absichten jedenfalls sehr wenig mit den Wünschen Ihres Oheims übereinstimmen. Vielleicht werden Sie gut thun, zunächst mit ihm Rücksprache darüber zu nehmen."

„Das betrachte auch ich selbstverständlich als meine nächste Pflicht. Aber ich zweifle keinen Augenblick, daß Herr Bradwell meinen Entschluß rückhaltlos billigen wird. Vorerst freilich, bis ich die Verhältnisse und die Einrichtungen des Landes kennen gelernt habe, werde ich bestrebt sein müssen, mich nach Kräften in seinem eigenen Hause nützlich zu machen."

„Ja, indem Sie Patiencen mit ihm legen und ihn auf seinen Spazierfahrten durch den Park begleiten. Ich fürchte sogar, daß Sie dies sehr bald als eine wenig ergötzliche und ziemlich aufreibende Beschäftigung erkennen werden."

„Es gefällt Ihnen, sich über mich lustig zu machen. Aber es wäre vielleicht großmüthiger, wenn Sie mir einen Rath ertheilten, wie ich es anfangen kann, auf die schnellste und beste Art einen Theil meiner Schuld an Ihren Vater abzutragen. Ich bin nicht kaufmännisch geschult; aber es fehlt mir nicht an gutem Willen, das Versäumte nachzuholen, und wenn man mir vorerst eine Thätigkeit überwiese, die mir Gelegenheit giebt, mich mit den Geschäften vertraut zu machen.

Helga schüttelte sehr entschieden das dunkellockige Köpfchen.

„Geben Sie diesen Gedanken auf, wenn Sie sich nicht schon am ersten Tage Ihres Hierseins zwei unversöhnliche Feinde schaffen wollen," sagte sie und es war nichts mehr von Spott in ihren Worten. „Ich weiß nicht, von welcher Art die Geschäfte Ihres Oheims sind, aber ich bin überzeugt, daß man nichts so wenig wünscht, als Sie in dieselben eingeweiht zu sehen."

„Das ist seltsam! — Doch Sie sprechen sicherlich nur im Scherz. Wen sollte ich mir wohl mit einem so bescheidenen Wunsch zum Feinde machen?"

„Erstens Herrn Mac Burney, der sich durch seine langjährigen Dienste ein Recht darauf erworben zu haben glaubt, Ihres Oheims rechte Hand und sein einziger Vertrauter zu sein. Wenn Sie ahnen könnten, mit einem wie glühenden, tödtlichen Haß dieser würdige alte Herr seinen Nebenbuhler Markham verfolgt, so würden Sie gewiß nicht die geringste Sehnsucht empfinden, ihn mit gleichen Gefühlen auch gegen Sie selbst erfüllt zu sehen."

„Herr Mac Burney? — Mein Reisebegleiter? — Er sollte im Stande sein, irgend Jemanden zu hassen? — Ich muß gestehen, daß ich bei seinem unerschütterlichen Gleichmuth und seiner ewig gleichen Kälte an eine solche Möglichkeit niemals geglaubt haben würde."

„Oh, Sie kennen ihn eben noch nicht. Stille Wasser sind tief — so sagt man doch wohl in Deutschland, nicht wahr?"

Und dabei sah er in der Tiefe ihrer schwarzen Augen einen Funken aufleuchten, der unwillkürlich den Gedanken in ihm erzeugte, daß auch die Seele dieses jungen Mädchens, welches da in so lässiger Haltung und scheinbar so ernsthaft ruhig vor ihm stand, eines von diesen stillen tiefen Wassern sein könnte. Mit lebhafterem Interesse, als sie solches ihm bis zu diesem Moment eingeflößt hatte, suchte er jetzt in ihren feinen regelmäßigen Zügen zu lesen.

„Uebrigens" — fuhr Helga fort — man darf Herrn Mac Burney wegen seiner Gesinnungen für Randolph Markham nicht zürnen, denn ich zweifle nicht, daß auch dieser die Nachricht, man habe den alten Herrn todt in seinem Bette gefunden, für die unangenehmste Ueberraschung seines Lebens halten würde. Sie hassen einander, weil sie wissen, daß Einer von ihnen früher oder später als Besiegter wird das Feld räumen müssen."

„Und Herr Bradwell? — Er kennt diesen unerquicklichen Zustand, ohne daß er versuchte, etwas daran zu ändern?"

Die junge Dame zuckte leicht mit den Achseln.

„Vielleicht ist ihm ihre Feindschaft willkommen, weil sie Gewähr dafür bietet, daß sie sich nicht gegen ihn vereinigen und ihn gemeinschaftlich hintergehen werden. Und zudem — wen kümmert ihr Haß außer sie selbst! — Sie sind ja wohlerzogen genug, Niemanden damit zu belästigen und einander stets mit so ausgesuchter Höflichkeit zu behandeln, daß man Alles eher als Todfeinde in ihnen vermuthen könnte. Es wird zwischen ihnen niemals zu einem Faustkampfe oder auch nur zu einem lauten Wortwechsel kommen — darüber bin ich ganz beruhigt. Nur daß der Eine den Anderen gelegentlich vergiften könnte, halte ich keineswegs für unmöglich."

Obwohl sie anscheinend vollkommen ernsthaft sprach, konnte Wolfhardt sich doch nicht enthalten zu lächeln.

„Lebt man in der Colonie Viktoria denn noch in den Zeiten der italienischen Renaissance," fragte er, „wo dergleichen bei den Borgias ja wohl an der Tagesordnung war? — Wenn Sie mit Ihren fürchterlichen Vermuthungen Recht hätten, Fräulein Bradwell, es müßte Ihnen ja zuweilen fast unheimlich unter ihrem väterlichen Dache werden."

„Und wer sagt Ihnen auch, daß es mir nicht unheimlich ist?" fragte sie zurück, ohne daß sich eine Linie in ihrem ernsthaftem Gesichtchen verändert hätte. „Freilich nicht um dieser beiden Nebenbuhler willen," fügte sie, als sie seine Betroffenheit wahrnahm, mit einem geringschätzigen Zucken der Mundwinkel hinzu. „Ihr Haß ist mir genau so gleichgültig, als es mir ihre Freundschaft sein würde, und ich erwähnte dieses Verhältnisses nur, weil ich es ja gewissermaßen übernommen habe, Sie in Ihre neue Umgebung einzuführen und weil ich Sie warnen wollte. Sie werden jedenfalls gut thun, Ihre Hausgenossen nicht nur nach dem äußeren Benehmen zu beurtheilen."

„Wenn dies Ihre Absicht war, Fräulein Bradwell, so danke ich Ihnen aufrichtig. Meine Lage in dieser fremden Welt ist ja in der That vorerst noch eine solche, daß mir kein größeres Glück widerfahren könnte als das, einen guten Kameraden zu finden, an den ich mich in schwierigen Fällen um Rath und Beistand wenden kann. Darf ich hoffen, daß Sie mir ein solcher Kamerad sein werden, Fräulein Helga?"

Wieder sah er das eigenthümliche Aufleuchten in ihren Augen; aber ihr Antlitz wie ihre Haltung blieben unbeweglich, und ihre Antwort klang viel weniger warm und herzlich, als er es erwartet hatte.

„Ihr Oheim wünscht, wie Sie vorhin gehört haben, daß ich Sie als meinen leiblichen Vetter betrachte, und ich werde bemüht sein, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Aber Sie dürfen sich von meinem Rath wie von meinem Beistand nicht allzuviel versprechen. Es giebt Stunden und Tage, wo ich des Beistandes selber nur gar zu sehr bedürftig wäre."

„Und würden Sie dann nicht den meinigen annehmen können, Fräulein Helga? — Es ist doch ganz selbstverständlich, daß gute Kameraden einander gegenseitig helfen müssen, und ich denke, auf meine Zuverlässigkeit wenigstens dürften Sie bauen."

Sie schüttelte leicht den Kopf, und wenn die Ablehnung auch nicht gerade unfreundlich war, so lag doch etwas darin, das Wolfhardt empfindlich verletzte.

„Wir kennen uns noch viel zu wenig, um solche Versprechungen auszutauschen," sagte sie ruhig. „Wer weiß, ob ich Ihnen nicht schon morgen oder übermorgen in einem ganz anderen Lichte erscheinen werde, und ob Sie es nicht vorziehen, statt meines Bundesgenossen mein Gegner zu sein. Sie müssen dies Haus und seine Gegensätze erst aus eigener Anschauung kennen lernen, ehe Sie nach Neigung und Vortheil Ihre Partei wählen. — Vor Einem nur möchte ich Sie noch aus gutem Herzen warnen!

dortigen Lehrer in der Dienstwohnung zur Rede. Im Verlaufe der Unterredung wies der Lehrer den R. aus dem Hause, wobei er sich zu der Aeußerung verleiten ließ, daß es schließlich nicht verwunderlich wäre, wenn der Sohn eines so einfältigen Vaters geistig ebenso wie dieser veranlagt sei. Als der Lehrer zu später Abendstunde spazieren ging, wurde er plötzlich rückwärts von zwei Männern überfallen, die ihn knebelten und sodann in einen großen Sack steckten, dessen oberes Ende zugebunden wurde. Nachdem der Lehrer arg mißhandelt worden, wurde der Sack an das Rohr der Dampfpumpe gebunden, so daß der im Sacke Befindliche mit den Beinen und dem halben Oberleibe in der am Fuße der Pumpe eingegrabenen Wassertonne stand, während ihm von oben eine kalte Douche zu theil wurde. Erst nach mehreren Stunden wurde der Bedauernswerthe von Vorübergehenden aus seiner bedrängten Lage befreit. Gegen den Käthner R. ist wegen Mißhandlung und Freiheitsberaubung Anzeige erstattet worden.

Memel, 28. Mai. Tödtlich verunglückt ist heute früh 7 Uhr der Arbeiter Anton Januschies aus Bommels-Vitte vor seiner Wohnung. Derselbe hatte sich an einer sogenannten Platzpatrone, welche sein 13jähriger Sohn am gestrigen Tage gefunden hatte, mittelst eines Drathnagels zu schaffen gemacht, bei welcher Gelegenheit die Patrone explodirte. Ein Stück derselben drang dem J. in die rechte Brustseite, eine Verletzung, die bald darauf den Tod des J. herbeiführte. Januschies war 50 Jahre alt und ein nüchterner und ordentlicher Mann. Er hinterläßt eine Wittwe nebst 4 unerzogenen Kindern.

Memel, 28. Mai. Einem äußerst frechen Raubanfall ist der auf dem königl. Kanalbauhof in Kgl. Schmelz bei Memel beschäftigte Arbeiter Heinrich Gudlauski aus Schuddnaggen in der gestrigen Nacht zum Opfer gefallen. Man schreibt der „K. H. Z." darüber: G. war mit einem seiner Arbeitskollegen, nachdem er am Abend seine vierzehntägige Löhnung erhalten, unterwegs in ein Gasthaus eingekehrt und machte sich gegen Mitternacht allein auf den Nachhauseweg. In der Schäfereier Forst wurde er plötzlich von einem Manne angefallen und ihm mit einem großen Taschenmesser fünf sehr tiefe Stichwunden in Hals, Rücken und Unterleib beigebracht, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Später erholte sich G. wieder etwas und schleppte sich auf allen Vieren bis in den nahen Hof der Naujock'schen Gastwirthschaft in Starrischken, wo er abermals erschöpft zusammenbrach. Dort fand ihn nach kurzer Zeit der durch das Stöhnen und Wimmern aufmerksam gewordene Besitzer und brachte ihn mit Hilfe anderer Personen in die Wohnstube, woselbst ihm die klaffenden Wunden so gut als möglich verbunden wurden. Ueber den Ueberfall selbst und die Person des Thäters konnte der von dem mehrstündigen Blutverluste halb Bewußtlose keinerlei Angaben machen, jedoch mit Bestimmtheit einen Raubanfall annehmen. Der Räuber muß durch irgend etwas von seinem Opfer abgehalten und verscheucht worden sein. Der Ueberfallene wurde schließlich durch das Fuhrwerk des Gastwirths nach seiner Wohnung in Schuddnaggen gebracht und soll bereits seinen schweren Verletzungen erlegen sein. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einen Mitarbeiter des G., der sich um diese Zeit in der Nähe der Thatstelle in auffälliger Weise zu schaffen machte und von mehreren Personen beobachtet worden ist. Näheres wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Von Nah und Fern.

* **Vom jungen König von Spanien.** Alfonso wird von seinen Professoren in den Gegenständen der Mittelschule: Religion, Latein, Geschichte, Geographie, Algebra, Geometrie und Naturwissenschaften unterrichtet. Zu diesen Gegenständen, die in spanischer Sprache gelehrt werden, kommt noch der Unterricht in der englischen, französischen und deutschen Sprache, sowie in Musik. Der Unterricht beginnt zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags und dauert drei Stunden, daran schließt sich eine Reitübung. Der Nachmittag beginnt mit einem langen Spaziergange, wobei die Königin mit ihren drei Kindern gewöhnlich in einem von vier Maulthieren bespannten Landauer, der von vier Berittenen, die meistens adelig sind, umgeben ist, weit hinaus auf das Land fährt, wo dann spazieren gegangen wird. Darauf folgt eine kleine Erholung, und dann wird der Unterricht, dem sich gewöhnlich noch eine Turnstunde anschließt, durch zwei bis drei Stunden fortgesetzt. Zu den Lieblings-Beschäftigungen des Königs, der sich äußerst lebhaft und aufgeweckt zeigt, gehört das Lesen von Reisebeschreibungen und Kriegsgeschichten; besonderes Interesse hat er für das Militär, wobei er großes Personen-Gedächtniß zeigt. In einem eigens eingerichteten Zimmer stellt er auf vier bis fünf großen Tischen unter Leitung der Offiziere Militärfiguren in Schlachtordnung auf und manövrirt damit. Dies geschieht besonders an Regentagen. Um 10 Uhr Vormittags wird die Schloßwache täglich mit Musik abgelöst, wobei der König schon aus weiter Ferne die Nummer des Regiments erkennt. Er ist stets bei fröhlicher Laune, besitzt Talent für Sprachen, erlernt sie mit Leichtigkeit und zeigt in denselben große Fertigkeit. — So berichtet wenigstens die „N. Fr. Pr." — Der junge König Alfonso wurde am 17. Mai zwölf Jahre alt, die ältere Infantin, Prinzessin Maria de las Mercedes, erreicht im September das achtzehnte Jahr, die jüngere, Maria Theresia, wird im November fünfzehn Jahre alt.

* **Humor in ernster Zeit.** Der kürzlich in Philadelphia verstorbene alte „Achtundvierziger" Dr. G. Kellner war seiner Zeit aus dem hart an der Fulda in Kassel gelegenen Kastell mit Hilfe einiger Freunde in der Weise entflohen, daß er sich Nachts aus dem Fenster seiner Zelle an einem Strick in einen unten im Flusse haltenden Kahn herabließ. Es konnte dies jedoch nur im Einverständniß mit dem Wachtposten ausgeführt werden, und dieser — der Gardist Zinn — war denn auch für den Plan gewonnen und zur gemeinsamen Flucht nach Amerika veranlaßt worden, wo Kellner für ihn in ausgiebiger Weise sorgte. Als die Einzelheiten der Flucht bekannt wurden, brachte bei der ältesten Generation in Kassel noch jetzt in gutem Andenken stehende Komiker Birnbaum in der Rolle eines Gastwirths die Worte aus: „Dieses Pech! In voriger Nacht ist mir bester Kellner durchgegangen und hat alles Zinn mitgenommen!" — eine Improvisation, die im Publikum stürmische Heiterkeit erregte, in der Hofloge dagegen ebensowenig Beifall finden konnte, als einige Zeit später im Palais am Friedrichsplatz die Nachricht von der Vermählung der Tochter Birnbaums mit einem Sohn des Kurfürsten freudig aufgenommen werden konnte. Birnbaum's Verbleiben am Kasseler Hoftheater war nun nicht mehr möglich, sein Humor litt aber darunter nicht Noth, denn als seine Freunde Befürchtungen wegen seiner Zukunft äußerten, erwiderte er, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, daß ihm nicht bange sei, da ja allsonntäglich in den hessischen Kirchen für ihn als Anverwandten des kurfürstlichen Hauses gebetet werde!

* **Ueber eine merkwürdige Taubenpost** wird der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" berichtet: Zwischen der Stadt Los Angeles in Kalifornien und der etwa 50 Meilen entfernten Insel Santa Katalina im Stillen Ocean besteht eine Verbindung, die in unserem Lande nirgendwo ihres Gleichen hat. Ein Kabel ist zwischen beiden Ufern nicht gelegt, und doch ist es möglich, von Santa Katalina in einer guten Stunde nach Los Angeles eine Botschaft zu senden und innerhalb einer weiteren Stunde von dort eine Antwort zu übermitteln. Brieftauben vermitteln den Botendienst und zwar mit solcher Pünktlichkeit, daß, falls nicht Stürme den Flug der gefiederten Boten hindern, ihr Eintreffen selten nur um mehr als Minuten differirt. Zu den verläßlichsten Boten der Taubenpost gehören „Orlando", „Kip Jack" und „Flying Jib". Beobachten wir die Absendung von Depeschen, zu deren Träger „Orlando" bestimmt ist. Die Nachricht wird auf Seidenpapier geschrieben, das Blatt eng aufgerollt und mittels eines Aluminiumringes an einem Bein des Vogels befestigt; ein zweites Telegramm erhält in ähnlicher Weise seinen Platz an dem anderen Bein. In einem Winkel von 45 Grad steigt „Orlando" von Santa Katalina aus in die Höhe, um seinen Flug nach Los Angeles zu nehmen, das er nach 54 Minuten erreicht. Wird eine Antwort verlangt, so wird diese durch eine andere Taube, deren heimischer Schlag auf Santa Katalina ist, ertheilt. „Orlando" selbst wird dann am folgenden Tage mit der regelmäßigen, täglich einmaligen Dampferverbindung nach der Insel zurückgebracht und zu einem neuen Flug bereit gehalten

* **Die ausgelooste Braut.** Man sagt oft, daß die Ehe eine Lotterie sei. Das ist nicht nur bildlich wahr, denn es existirt in der That eine russische Provinz, wo die Ehen im Wege der Loosziehung geschlossen werden. In Smolensk und in der ganzen gleichnamigen Provinz findet diese sonderbare Lotterie viermal im Jahre zu festgesetzten Zeiten statt. Der Gewinn ist ein junges Mädchen aus der Gegend, der Preis eines Looses: 1 Rubel. Es werden 5000 Loose ausgegeben, aber es ist nur ein einziger Gewinn vorhanden. Der Gewinner hat die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: er heirathet das Mädchen, das die 5000 Rubel als Mitgift erhält, oder er überläßt, wenn ihm der Gewinn nicht zugesagt, sein Gewinnloos einem Freunde. In diesem Falle hat er natürlich keinen Anspruch auf die 5000 Rubel, die das Eigenthum des jungen Mädchens bleiben. Es kann aber noch ein dritter Fall eintreten: die ausgeloosste Braut lehnt es manchmal ab, den Gewinner zu heirathen. In diesem Falle werden die 5000 Rubel getheilt, sodaß die beiden Interessenten je 2500 Rubel erhalten.

Danzig, 28. Mai. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Schwächer.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	220,00
„ hellbunt	200,00
Transit hochbunt und weiß	190,00
„ hellbunt	183 00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	151,00
russisch-polnischer zum Transit	112,00
Gerste, große 622—692 g)	160,00
„ kleine (615—656 g)	145,00
Hafer, inländischer	150,00
Erbsen, inländische	155,00
„ Transit	130,00
Rübsen, inländische	205,00

Städtischer Schlachtviehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin den 28. Mai 1898.

Zum Verkauf standen: 3976 Rinder, 1381 Kälber, 7166 Schafe, 5423 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 58 bis 62; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 54 bis 57; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 51 bis 53; 4) gering genährte, jeden Alters, 46 bis 50. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, 54 bis 57; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 50 bis 54; 3) gering genährte, 46 bis 50. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths. — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 52 bis 53; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 50 bis 52; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 47 bis 49; 4) gering genährte Färsen und Kühe 42 bis 45 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65 bis 70; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 57 bis 62; 3) geringe Saugkälber 50 bis 55; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 42 bis 48 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59 bis 61; 2) ältere Masthammel 56 bis 58; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53 bis 55; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 00 bis 53; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 52 bis 53; gering entwickelte 50 bis 51; Sauen 45 bis 48 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief ruhig; es bleibt kleiner Ueberstand. — Der Kälberhandel war anfangs matt, gestaltete sich aber zum Schluß ruhig. — Der Handel bei den Schafen war glatt; es wird ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ebenfalls glatt und wird geräumt.

— Versuchen Sie nicht, zwischen den Parteien zu bleiben und es mit Allen zu halten! Sie würden dabei lediglich über Kurz oder Lang die unangenehme Erfahrung machen, daß Sie es mit Allen verdorben haben. — Doch es verlangt Sie wahrscheinlich jetzt nach Ruhe und Einsamkeit. Wenn Sie irgend einen Wunsch haben, so drücken Sie, bitte, auf diesen Knopf! — Eines der Mädchen ist besonders zu Ihrer Bedienung angewiesen worden, und Haus und Park sind natürlich ganz zu Ihrer Verfügung. — Das Frühstück wird um zwölf Uhr unten im Speisezimmer servirt; aber wenn Sie ermüdet sein sollten, ist es ganz in Ihr Belieben gestellt, sich dasselbe hier heraufbringen zu lassen."

Sie hatte ihm alle diese auf seine Bequemlichkeit bezüglichen Mittheilungen in einem sehr freundlichen Tone gemacht, wie wenn sie damit den kränkenden Eindruck ihrer ersten Worte theilweise wieder verwischen wollte. Aber es war ihr nicht gelungen, und Hermann Wolfhardt war ein zu schlechter Schauspieler, um den aufmerksam prüfenden dunkeln Augen seine Mißstimmung ganz verbergen zu können.

„Sie sind mir böse?" fragte Helga, indem sie auf ihrem Wege zur Thür noch einmal stehen blieb. „Es thut mir leid, daß ich Sie schon in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft kränken mußte — umso mehr, als man Ihnen wahrscheinlich sehr bald sagen wird, daß dies so meine Gewohnheit sei. Aber ich meinte es diesmal wirklich nicht schlecht, und in Ihrem eigenen Interesse hielt ich es für meine Pflicht, ganz aufrichtig zu sein. Nach Verlauf einiger Tage werden Sie das Alles viel besser begreifen."

Es war eine verschleierte Traurigkeit in ihren Worten, die ihm zu Herzen ging.

„Was bleibt mir zunächst Anderes übrig, als mich geduldig in Alles zu fügen, was hier mit mir geschieht!" gab er zurück. „Am Ende darf ich mich garnicht darüber beklagen, daß Sie mir, dem völlig Fremden, vorläufig noch mißtrauen."

„Oh, ich mißtraue Ihnen nicht; denn Sie haben nicht das Aussehen eines Mannes, der sich verstellt. — Wissen Sie übrigens, daß Sie trotz der Weitläufigkeit der Verwandtschaft eine auffallende Aehnlichkeit mit Ihrem Oheim haben? — Freilich nicht mit dem William Bradwell, den Sie heute kennen gelernt haben und der in Folge seiner verwüstenden Krankheit um zwanzig Jahre älter aussieht, als er es in Wirklichkeit ist. Aber mit dem William Bradwell aus seinen gesunden Tagen. Ich stelle mir vor, daß er vor dreißig Jahren ganz Ihr Gesicht gehabt haben muß. — Doch ich halte Sie auf! — Man wird Sie auf jeden Fall benachrichtigen, wenn das Frühstück angerichtet ist. Bis dahin!"

Sie neigte leicht das Köpfchen und ging. Wolfhardt aber ließ sich in einen Stuhl fallen und überdachte die Erlebnisse dieses Vormittags, die so ganz anders waren, als er sie sich vorher ausgemalt hatte. Daß er für Herrn William Bradwell niemals eine wirkliche Zuneigung würde empfinden können, galt ihm schon jetzt als gewiß; aber er hätte trotz des peinlichen Eindrucks jener ersten Begegnung mit seinem Verwandten der nächsten Zukunft doch vielleicht mit größerem Vertrauen entgegen gesehen, wenn ihn nicht das Benehmen und die seltsamen Andeutungen Helga's in hohem Maße beunruhigt und unsicher gemacht hätten. Nach der Wirkung, die Randolph Markham's liebenswürdige und sympathische Persönlichkeit vorhin auf ihn hervorgebracht, würde er die abfälligen Aeußerungen des jungen Mädchens für Uebertreibungen und Verleumdungen gehalten haben, wenn nicht in ihrer Art und Weise etwas gewesen wäre, das jeden Verdacht der Unwahrhaftigkeit von vornherein ausschloß. Wie schwer es auch sein mochte, aus ihrem Verhalten und aus ihren Reden einen Schluß auf ihren Charakter zu ziehen — eine Lügnerin war sie jedenfalls nicht, und daß ihre Warnung eine gut gemeinte gewesen sei, schien Wolfhardt außer allem Zweifel. Er suchte sich alle Einzelheiten des eben geführten Gespräches in's Gedächtniß zurückzurufen: aber trotz des energischsten Wollens vermochte er seine Gedanken nicht lange bei diesen Dingen festzuhalten. Sie schweiften zurück nach dem Hafen von Williamstown, an dessen Mole die „Werra" noch immer vor Anker lag und sie umwoben das herrliche Frauenbild, das ihm bisher auf seinem Lebenswege begegnet war, mit all' dem verklärenden Schimmer einer Erinnerung, die sich — wie er jetzt mit voller Gewißheit empfand — nimmermehr aus seinem Herzen tilgen lassen würde.

Eine geraume Weile gab er sich dem süß-schmerzlichen Zauber dieser Erinnerungen hin; dann aber, als ihm zum Bewußtsein kam, wie lähmend dies Verweilen bei dem unwiederbringlich Verlorenen auf die Energie seines Willens einwirkte, sprang er auf und trat, um sich zu zerstreuen, an das offene Fenster, dessen schützenden Vorhang Helga vorhin nicht wieder herabgelassen hatte. Das Erste, was seine Aufmerksamkeit fesselte, war die Erscheinung Randolph Markham's, der in einiger Entfernung vom Hause langsam auf den gelben Kieswegen des Parks dahinschritt, hier und da stehen bleibend, um mit seinem Taschenmesser aus einem der Beete oder von einem der Sträucher, deren Unzahl die ganze Anlage weithin wie einen großen farbenreichen Teppich erscheinen ließ, eine Blume zu schneiden. Unter dem breitrandigen Panamahute sah das hübsche Gesicht des jungen Mannes auch jetzt, wo er sich doch gewiß völlig unbeachtet glaubte, so einnehmend und liebenswürdig aus, daß Wolfhardt sich nur mit neuen Zweifeln an Helga's vorige Aeußerung erinnern konnte. Und diese Zweifel nahmen eine noch lebhaftere Gestalt an, als er gleich darauf auch Herrn Frank Mac Burney in der Begleitung von William Bradwells Adoptivtochter aus einer schattigen Allee auftauchen und mit Randolph Markham zusammentreffen sah. Er konnte aus dieser Entfernung natürlich nicht hören, was sie mit einander sprachen; aber er nahm deutlich wahr, daß sie sich viel freundlicher begrüßten, als vorhin im Hafen, und sich sogar nach kurzer Unterhaltung anscheinend herzlich die Hände schüttelten. Dann setzte Herr Mac Burney allein seinen Weg nach dem Hause fort, und die beiden andern promenirten langsam zwischen den blühenden Gebüschen weiter. Randolph Markham sprach unverkennbar sehr lebhaft und eifrig auf Helga ein, während sie mit leicht gesenktem Köpfchen an seiner Seite dahinschritt. Den Ausdruck ihres Gesichts konnte der Beobachter am Fenster unter dem beschattenden Hute nicht erkennen; aber er mochte wohl ein minder ernsthafter und kühl abweisender sein als vorhin, da sie dem neuen Hausgenossen ihre Rathschläge ertheilt hatte denn Randolph Markham würde nach Wolfhardt's Ansicht sonst kaum den Muth gehabt haben, ihr die Blumen anzubieten, die er während des Spaziergangs zu einem kleinen Strauß zusammengefügt hatte. So wenig ihn diese harmlosen Vorgänge im Grunde kümmerten, in so gespannter Erwartung blickte Wolfhardt doch hinaus, um zu sehen, ob sie die duftige Gabe von einem Manne annehmen würde, den sie noch vor einer halben Stunde der raffinirtesten Heuchelei und des giftigsten Hasses für fähig gehalten.

Eine kleine Weile schien sie wirklich zu zaudern, denn Randolph Markham hielt ihr die Blumen noch immer entgegen und sein Panamahut neigte sich, wohl im Eifer der wiederholten Bitte, näher zu ihrem Haupte. Dann aber streckte Helga wirklich die Hand aus und befestigte das Sträußchen vorn an ihrem Kleide. Sicherlich war es nur ein Zufall, daß sie fast in dem nämlichen Augenblick zu Hermann Wolfhardt's Fenstern emporsah; aber der junge Deutsche fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen stieg, als er sich auf seinem Lauscherposten ertappt glaubte, und er ließ sich den Vorhang herab, sich selber damit jede Möglichkeit weiterer Beobachtungen abschneidend

Eine Viertelstunde später meldete ihm ein hübsches, sauber gekleidetes Mädchen, daß das Frühstück servirt sei und führte ihn auf seine Erklärung, daß er bereit sei, hinab zu gehen, dienstwillig in das zu ebener Erde gelegene Speisezimmer. Die übrigen Hausgenossen, mit Ausnahme des Herrn William Bradwell, waren bereits dort versammelt, und Wolfhardt machte nun auch die Bekanntschaft der Miß Evelyne Phelps, einer lang aufgeschossenen Dame von vierzig und einigen Jahren mit spitzem, ewig lächelndem Gesicht, die ein Mittelding zwischen einer Haushälterin und einer Gesellschafterin zu sein schien und offenbar von Niemanden recht beachtet wurde.

Der Stuhl des Hausherrn blieb leer; aber sein Name wurde nicht erwähnt und Niemand that eine Frage nach seinem Befinden. Helga hatte ihren Platz zwischen Miß Evelyne Phelps und Herrn Mac Burney gewählt; Randolph Markham und Wolfhardt saßen ihr gegenüber. Sie trug die Blumen des Ersteren noch immer am Busen; aber sie vermied es, ihn anzusehen und richtete, während die ersten Gänge der überaus reichen Mahlzeit servirt wurden, das Wort fast ausschließlich an ihren Tischnachbar.

An Gesprächsstoff konnte es, da sich ein Fremder, mit den australischen Sitten und Verhältnissen völlig Unbekannter, in der kleinen Gesellschaft befand, vorerst nicht wohl mangeln, und in der Art, wie Helga ihm die gesellschaftlichen Einrichtungen der Colonie schilderte, offenbarte sich auf's Neue eine für ein so junges Mädchen wahrhaft überraschende Verstandsschärfe und Sicherheit der Beobachtung. Freilich waren die meisten ihrer Aeußerungen auch mit einigen Tropfen beißenden Spottes getränkt, und Miß Evelyne Phelps sah sich wiederholt veranlaßt, mit flehendem Gesicht ein halblaut beschwörendes: „Aber theuerste Helga —!" einzuwerfen, ohne daß sie indessen damit jemals einen irgendwie wahrnehmbaren Erfolg davongetragen hätte.

Einmal als William Bradwell's Adoptivtochter mit sarkastischer Betonung von den ritterlichen Tugenden der sportlustigen männlichen Jugend Melbourne's gesprochen hatte, ergriff Randolph Markham das Wort, um ihr in launig liebenswürdiger Weise zu widersprechen; aber die Entgegnung Helga's war von einer Schärfe, die Wolfhardt fast erschreckte und die dann auch Minuten lang etwas wie eine schwüle, drückende Mißstimmung über die kleine Gesellschaft zu breiten schien.

Herr Mac Burney war es, der das ziemlich lange Schweigen brach, indem er in seiner gemessenen, fast feierlichen Weise sagte:

„Sie haben da einige wunderschöne Blumen, Miß Bradwell! — Ich bewundere den auserlesenen Geschmack, mit welchem das Sträußchen zusammengestellt ist."

Helga sah auf die Blüthen an ihrem Busen nieder und ihre Nasenflügel bebten.

„Oh, es ist wenig Bewunderungswürdiges daran," erwiderte sie, „und zudem sind sie schon verwelkt. Ich vergaß, sie abzulegen, bevor ich zu Tische ging."

Und mit einer raschen, fast unmuthigen Bewegung neßtelte sie das Geschenk Randolph Markham's los, um es dem aufwartenden Diener zuzuwerfen. Es war eine offenbare Ungezogenheit, die den liebenswürdigen Geber nothwendig empfindlich verletzen mußte.

(Fortsetzung folgt.)